Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)

305 (31.12.1913)

urn:nbn:de:gbv:45:1-581502

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt"

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

27. Jahrgang. Rüstringen, Mittwoch den 5'. Dezember 1913. Nr. 505.

Vom Tage.

Durch eine amtliche Untersuchung ist festgestellt worden, daß die vor einigen Tagen in Zabern gefallenen Schüsse kein Attentat auf den Wachtposten bedeuteten. Die Junkerpresse hat sich also umsonst aufgeregt.

*

Außer den Aerzten haben auch bereits die Verbände der Orts- und der Betriebskrankenkassen dem einigenden Abkommen zugestimmt. Zur Zeit fehlt noch die Zustimmung der christlichen und der Innungskrankenkassen.

*

Auf dem in Oswicin stattgefundenen Parteitag der P. P. S. wurde eine neue polnisch-sozialistische Gewerkschaft mit politischem Charakter gegründet.

*

Ein sich in Bremerhaven auf Urlaub befindlicher Soldat verübte an einer siebzigjährigen Geschäftsinhaberin einen Raubmordversuch. Er wurde festgenommen.

*

In der rumänischen Stadt Jassy kam es zu wüsten Ausschreitungen gegen die Juden.

Ehrenzeugnisse für die sozialdemokratische Presse.

I.

.... Gar mancher kommt vom übertischten Mahle und was das allerschlimmste ist, gar mancher kommt vom Lesen der Journale So läßt Goethe den Theaterdirektor im Vorspiel zu seinem Faust sagen und der Dichter will damit bekunden, daß gerade das Lesen der Journale, also der Zeitung, den kritischen Geschmack des Publikums außerordentlich hebt. Wenn heute der Altmeister vom Olymp, allwo er nun schon über achtzig Jahre thront, herabsteigen, und einen Blick in die Feuilletonspalten der mittleren und kleineren bürgerlichen Presse tun würde, er würde sich entsetzen, ob des minderwertigen Gewäsches, das dort jahraus, jahrein verzapft wird; denn an Geist und Nützlichkeitswert steht in den allermeisten Fällen der laufende Roman der angedeuteten bürgerlichen Tageszeitungen durchaus nicht über dem vielgenannten Hintertreppenroman Rinaldo Rinaldini, den der Schwager Vulpius zu Lebzeiten des Dichters schrieb. Und auch die Theaterdirektoren dürfen beruhigt sein, der Unterhaltungsteil der kleinen bürgerlichen Presse führt zu keinem kritischen Verständnis dramatischer Arbeiten. Wenns hoch kommt, erzieht er zur edlen Begeisterung kitschiger Kientoppherrlichkeit, was sich dann umso schöner ausnimmt, wenn im lokalen Teil des Blattes von den geistvollen Vortragsabenden — lenken wir unsere Schritte nur gleich nach Wilhelmshaven — des Kunstvereins oder des Türerbundes mit philosophischer Gebärde berichtet wird.

Diese Tatsache ist zum guten Teile bekannt. Dennoch ist es von Wert, zeitweilig auf sie hinzuweisen, um so auch den Unehrlichen den Schein ihrer angeblichen ethischen Tätigkeit, in dem sie sich unberechtigterweise so gern und oft sonnen, zu nehmen. Dann aber entfalten die gestellten Herrschaften jeweilig ein ekles Gezeter. Schimpften doch die beiden Wilhelmshavener Blätter unlängst wie im Straßenkot fettgewordene Spatzenfrauen, als durch kundige Hand der Schleier von ihrer gar zweifelhaften Ethik ein wenig gelüftet wurde. Sie schimpften, weil sie sachlich gegen die blamablen Ausstellungen nichts zu erwidern wußten. Das „Wilhelmshavener Tageblatt" ist nun das „kraftvolle nationale Organ" (so nennt es sich gern) unserer lokalen Intelligenz, ein Blatt mit der polizeilich abgestempelten vorschriftsmäßigen Gesinnung und der zweifelhaften Moral der Abonnentenversicherung, und doch: man würde in der gesamten sozialdemokratischen Presse vergeblich nach solch minderwertigem Schund im Unterhaltungsteil suchen, als ihn dieses Blatt fortlaufend zu Nutz und Frommen seiner Leser veröffentlicht. Von irgendwelchem erzieherischen, belehrenden oder bildenden Wert ist jeweilig dort keine Spur vorhanden, lediglich der geistigen Verblödung, Verbiesterung oder Gehirnverkleisterung dient der im Einzeleinkaufspreise etwa mit einem Paar Stiefel zweiter Güte auf einer Höhe rangierende Roman. Und dieses Zeug von all den Schriftstellern vierter und fünfter Güte, von denen kein noch so umfangreiches Lexikon etwas zu melden weiß, es wird wissentlich gebracht! Wissentlich, weil man mit dieser, auch die primitivste Denkkraft nicht anstrengende Kost, an den faulsten und niedersten Instinkt appelliert, um so die Garde der Bedauernswerten noch um einige Opfer zu vermehren. Fürwahr ein edles, ein vornehmes Gewerbe, das des bürgerlichen Redakteurs und Verlegers!

Doch wir würden Vielen unrecht tun: auch in den gebildeten Kreisen Wilhelmshaven-Rüstringens hat man längst den blöden Unterhaltungsteil des „Tageblatts" erkannt, und schützt ihn dementsprechend ein. Aber man ist gezwungen, das Blatt der lokalen Information halber zu halten, für seine geistigen Bedürfnisse hat man andern Stoff, da bringt man auch dem ††† sozialdemokratischen „Volksblatt" viel mehr Sympathien entgegen. Doch es zu abonnieren, scheint nicht standesgemäß. — Und die Vereine müssen schließlich noch ihre Referenz vor der Zeitung erweisen, andernfalls kündigen die auf Schleichwegen ertappten „Aestheten" an, daß sie, wie das in dem obigen Falle Wilhelmshavener „Zeitung" und „Tageblatt" taten, fürderhin keine Notiz mehr von dem man einer edlen Aufgabe dienenden Verein nehmen würden. Man sieht: eine vornehme, wahrheitsliebende Kämpferschar!

Aber freilich: Diese geschäftsmäßige Vermittelung literarisch völlig wertlosen, blöden Lesefutters gehört ebenso zum Wesen der kleineren und mittleren bürgerlichen Presse, wie die zuletzt angedeutete Hinterhältigkeit. Eine bürgerliche Zeitung, sofern sie nicht im Dienste einer großen Idee, oder einer Partei steht, die eine solche vertritt, ist durchaus nichts anderes als ein minderwertigen Kitsch verbreitendes Ramschgeschäft. Hier wie da wird die Ware an den Mann gebracht und wie wir gesehen haben, bei dem Zeitungsunternehmer mit besonders unfairen Mitteln. Hier wie dort wandert der herausgewirtschaftete Gewinn in die Tasche irgend eines privaten Kapitalisten, in dessen weitem Portemonnaie alles eher als Moral und Ethik eine Stätte haben.

Anders die sozialdemokratische Presse. Sie steht im Dienste einer großen Bewegung. Sie propagiert ihre Ideen und will Kämpfer für ihre, dem kapitalistischen Gepack weitentrückten Ziele erziehen. Dieses Ziel gibt ihr die Pflicht, auch im Unterhaltungsteil den Lesern das Beste zu bieten, was auf dem Gebiete des Romans vorhanden ist. Sie will bilden, belehren und erziehen und könnte es ebensowenig verantworten, den Lesern Schund zu bieten, wie sie es nicht mit ihrer Ehre vereinbaren kann, den Abonnentenversicherungsschwindel mitzumachen.

Die vor einiger Zeit im Theaterverein geäußerte Ansicht war, wie es in der Zuschrift des Herrn W. an die „Wilhelmshavener Zeitung" hieß, „das bestimmte Urteil hiesiger künstlerisch interessierter Kreise" und wir könnten zur Blamage der beiden Blätter gar viele hiesige Einzelstimmen anführen, doch seien morgen einige andere in letzter Zeit erfolgte Urteile über den literarischen Gehalt der sozialdemokratischen Presse im allgemeinen wiedergegeben.

Am Quartalswechsel gilt es für die Arbeiterpresse zu werben

Diethelm von Buchenberg.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach.

30)

Nun erlaubte er sich auch allmählich, seinem Versprechen untreu zu werden, und buchstäblich hielt er es doch, wenn er wieder Tage und Nächte über Land blieb: Martha war ja nicht allein, die junge Frau mit dem Kinde war bei ihr. Wenn Martha ihn dennoch an sein Versprechen gemahnte, war er ungehalten und voll Jähzorn über diese unerträgliche Sklaverei und über dieses ewige Erinnern an ein Versprechen, das er schon von selbst halte und viel lieber, wenn er nicht daran gemahnt werde.

Diethelm blieb nun mehr als gewöhnlich zu Hause, und jetzt erkannte er deutlich, was er schon oft flüchtig wahrgenommen: wenn er im lebhaften Verkehr mit Menschen, und zwar mit recht vielen, war, wich das Frösteln von ihm, in der Einsamkeit aber war es immer wieder da, unabwendbar.

Diethelm knirschte über die neue Gefangenschaft, in der er sich befand, und jetzt fiel ihm das Mittel des alten Schäferle ein. Er kaufte Erlenholz und jägte tagelang, als müßte er sein Brot damit verdienen. Der stolze, in grünen Saffianpantoffeln stolzierende und alle schwere Arbeit verhöhnende Diethelm war in das Los eines armen Taglöhners verfallen, aber er war dabei doch froh, denn er fühlte in der Tat eine lange nicht empfundene Wärme; das Holz, das, haufenweise in den Ofen gesteckt, ihn nicht von seinem Frösteln befreit hätte, erwärmte ihn jetzt bei dessen Verarbeitung. Vom Morgen bis zum Abend arbeitete er im Schuppen und lauschte dann oft selbstvergessen den wunderlichen Tönen der Säge; wie das klingt und schrillt beim ersten Einschnitt und dann zum Kern des Scheites gelangend so dumpf tönt und wieder ins Schrille, Kurzatmige übergeht beim Ende des Durchschnittes. Mochte es aber klingen, wie es wollte, wohlige Wärme durchströmte den Körper.

Die Leute sagten, der Diethelm sei geizig geworden, seitdem sein Reichtum gestiegen sei; er ließ sich diese Nachrede, die ihm wieder zukam, gern gefallen, denn auch im Geiz liegt ein gewisser Ruhm, da seine unbezweifelte Voraussetzung der Reichtum ist.

Wenn er manchmal einen Tag in seiner mühseligen Arbeit aussetzen wollte, kam wiederum das Frösteln über ihn, als wollte sich alles Zurückgedrängte auf einmal geltend machen: er mußte aufs neue wider Willen an die unscheinbare und doch so mühselige Arbeit, als hätte ein Zauber ihn darin festgebannt. Es half nichts andres.

Da kam ein neues Ereignis, das ihn von dieser Arbeit und seiner häuslichen Gefangenschaft befreite, ohne daß Martha zu einer Einsprache berechtigt war.

Das Schwurgericht, das man in stürmischen Zeiten verheißen hatte, wurde jetzt nach Herstellung der nötigen Bauten in der Tat eingesetzt. Der veränderten Zeitrechnung zufolge wurden aber die Geschworenen nicht nach allgemeinem Wahlrechte frei gewählt, sondern die Amtsversammlung, bestehend aus den meist gefügigen Schultheißen und einem Teil der Obmänner des Gemeindeausschusses, wählte einen sogenannten Siebenerausschuß, und dieser ernannte die Geschworenen aus der Zahl der Höchstbesteuerten und Nichtdemokraten. Eines Tages kam der Vetter Waldhornwirt hastig mit der Landeszeitung in der Hand und sagte zu Diethelm: „Da kommt Ihr in die Zeitung, Vetter."

„Ich? Wie?" erwiderte Diethelm, sich verfärbend, und nahm mit Zittern das Blatt in die Hand. Er las die Liste der Geschworenen, und als dritter stand sein Name. Lange starrte er darauf hin und rieb sich mehrmals die Stirn, er wollte den Schreck vergessen, den er gehabt hatte, und jetzt war es ihm doch eine Freude, sich gedruckt zu lesen; er äußerte dies aber nicht, sondern sagte nur, daß er um Dispensation bitten werde, da er in seinem Anwesen noch viel zu tun habe, und daß er auch seine Frau nicht verlassen dürfe.

Martha entgegnete rasch: „Meinetwegen kannst du's schon annehmen, im Gegenteil, mir ist's lieb, wenn du ein paar Wochen fortgehst, lieber, als wenn du so all Mitt verschwindest, wie in den Boden gesunken."

Landesbibliothek Oldenburg

Politische Rundschau.

Rüstringen, 30. Dezember.

Kein Attentat auf den Posten! Wie heute aus Zabern gemeldet wird, hat die amtliche Untersuchung nunmehr ergeben, daß die am Freitag abend in der Dunkelheit gefallenen Schüsse nicht von diesseits des Kanals vor der Schloßkaserne kamen, sondern zweifellos auf der andern Seite des Bassins gefallen sind, wie zuverlässig feststeht, von einem dort befindlichen Holzlager aus, welches etwa 125 Meter entfernt ist. Vier Leute haben ausgesagt daß sie gegen 6¼ Uhr abends von diesem Holzlager her zwei Schüsse gehört und auch den Feuerschein wohl gesehen haben. In Anbetracht der Entfernung und der herrschenden Dunkelheit war es also gar nicht möglich, den jenseits des Kanals an der Schloßmauer patrouillierenden Posten unter solchen Umständen von dem Holzlager aus hätte getötet werden können. Von einem Attentat auf den Posten kann somit keine Rede sein.

Somit ist es also auch damit nichts, und die „vaterländische" Hetzpresse hatte sich schon so sehr gefreut, ein neues Beispiel für die Schlechtigkeit der Zaberner Bevölkerung erhalten zu haben.

Aus Zabern. Kreisdirektor Mahl in Zabern hat infolge der fortwährenden Angriffe der konservativen Presse auf die Zaberner Zivilbehörde und ihn persönlich, er habe in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Ordnung versagt, die disziplinarische Untersuchung gegen sich selbst beantragt. Das Ministerium hat dem Antrag stattgegeben.

Bethmann-Hollweg bleibt! In den letzten Tagen ist mitgeteilt worden, daß der Reichskanzler die feste Absicht habe, von seinem Amt zurückzutreten. Zu diesem Entschluß sollte hauptsächlich das Verhalten des Reichstages beigetragen haben. Dem nationalliberalen „Deutschen Courier" werden nun all diese Meldungen von Persönlichkeiten, die um die Absichten des Reichskanzlers wissen müßten, als vollständig unzutreffend bezeichnet, da für den Kanzler keine Gründe bestehen, seinen Rücktritt in absehbarer Zeit in Erwägung zu ziehen.

Wider den Parteigeist. Eine melancholische Silvesterbetrachtung läßt Herr v. Bethmann-Hollweg in seiner „Norddeutschen Allgem. Zeitung" erklingen. Er kann nicht begreifen, daß die böse Welt so unruhig geworden, da doch alles so schön und vortrefflich ist. Schmerzlich tönt des Einsamen Klage:

> Und nun sollte dieses Jubel- und Opferjahr nicht schließen ohne einen grellen Mißklang? Nun sollten wir uns die erhebende Erinnerung an alles Große, was in diesem Jahre gedacht, empfunden und geleistet worden ist, verkümmern und verbittern lassen durch einige Zwischenfälle, die mit dem, was sie zu gerüchten drohen, wirklich in gar keinem Verhältnis stehen? .. Und nun soll mit einem Male eine Kluft sich aufgetan haben zwischen diesem Volk und diesem Heere, nun sollen unsere Offiziere, diese von der ganzen Welt bewunderten Lehrmeister aller Völker, eine weltfremde Kaste bilden, die mit unerträglichem Dünkel und gewissenloser Willkür in einen feindlichen Gegensatz zum Volk sich stelle? Der Gedanke ist zu ungeheuerlich, als daß er auch nur einen Augenblick ernst genommen werden könnte. Weil auf schwierigem Boden einige Reibungen, einige Ungeschicklichkeiten vorgekommen sind, Ungeschicklichkeiten, die, wie jetzt schon feststeht und immer feststand, ihre strenge Sühne finden, deshalb soll die geistige Ernte dieses großen Jahres gleichsam noch in der Scheune elend zugrunde gehen?

Die „Nordd. Allgem. Ztg." meint, diese Gefahr habe nur entstehen können, „weil in unheilvoller Stunde der Parteigeist sich dieser an und für sich doch wirklich nicht weltbewegenden Vorfälle bemächtigen konnte." — Der Parteigeist — oder wie man damals schrieb: „der Parteigeist" — war auch in vormärzlicher Zeit für die Gutgesinnten die Quelle allen Unheils. Hübsch der Obrigkeit vertrauen und sich von dem politischen Getriebe fernhalten, war die Pflicht des Gutgesinnten. Ach, und heute sind selbst die Konservativen nicht mehr „gut gesinnt": im wogenden Streit der Parteien schaukeln die Reste der „Autorität" als Trümmer und Treibholz!

Eine rumänische Militärkommission in Deutschland. Eine rumänische Militärkommission, die die neueren Fortschritte auf dem Gebiete des Militärwesens in Deutschland studieren soll, wird Anfang Januar in Berlin eintreffen. Sie dürfte aus siebzehn meist der Artillerie und dem Ingenieur-Korps angehörigen Offizieren bestehen.

Noch eine deutsche Militärmission. Die Republik Paraguay steht seit einiger Zeit mit der deutschen Regierung wegen Ueberlassung von deutschen Instruktionsoffizieren in Unterhandlungen, die nunmehr zu einem Abschluß gekommen sind. Es gehen acht deutsche aktive Offiziere der verschiedenen Waffengattungen unter vorteilhaften Bedingungen als Instruktoure zunächst mit einem Kontrakt auf drei Jahre nach Paraguay.

Der Kompetenzkonflikt des Herrn v. Jagow. Die juristischen Absurditäten, die der Berliner Polizeipräsident in der „Kreuzzeitung" verzapft, sind für ihn, wie wir schon bemerkten, keine bloße Theorie, sondern lebendige Praxis. Nach den Grundsätzen der Polizeianarchie, die der Herr Dr. jur. im konservativen Leborgan auseinandersetzt, wird die Berliner Bevölkerung seit je behandelt. Sie gilt, soweit die Anordnungen des Polizeipräsidenten in Betracht kommen, als rechtlos vor dem Polizeisäbel.

Ein Zufall wollte es, daß am letzten Montag die Berufung des Polizeipräsidenten gegen seine zivilgerichtliche Verurteilung im Falle Herrmann vor dem Oberverwaltungsgericht zur Verhandlung kam. Das Landgericht hatte der Witwe des von Polizisten erschlagenen Arbeiters Herrmann als Entschädigung eine Unterhaltsrente zuerkannt. Das Urteil hätte rechtskräftig werden können, wenn der Polizeipräsident nicht dagegen Berufung eingelegt und den Kompetenzkonflikt erhoben hätte. So wurde der Witwe eine vorläufige Zahlung von ganzen 10 Mark monatlich zugebilligt und ihr eigentlicher Rechtsanspruch blieb strittig. Herr v. Jagow will für den Mann, den seine Leute erschlagen haben, nicht zehn Mark im Monat, geschweige denn mehr bezahlen; er kümmert sich nicht darum, was aus der Familie wird, die durch ein polizeiliches Verbrechen ihres Ernährers beraubt wurde, er vertritt entgegen den gerichtlichen Urteilen noch immer den Standpunkt, daß die Abschlachtung Herrmanns nicht bloß rechtmäßig, sondern sogar ein Akt der Staatshoheit gewesen sei — genau wie auch der Säbelhieb, den der Leutnant v. Forstner dem lahmen Schuster Blank versetzte nach Herrn v. Jagows Ansicht ein gesetzlich unantastbarer „Akt der Staatshoheit" gewesen sein soll.

Die Zaberner sind ihren Forstner und ihren Reutter losgeworden. Die Berliner müssen ihren Jagow ertragen. Warum? Weil sie eben nur Preußen sind!

Das Verfahren gegen den Polizeipräsidenten v. Jagow. Wie der „Berliner Lokal-Anzeiger" meldet, hat Polizeipräsident v. Jagow, einer Aufforderung des Ministers des Innern entsprechend, dem Staatsministerium eine eingehende schriftliche Darlegung über seine bekannte Zuschrift wegen der Verurteilung des Leutnants v. Forstner zugehen lassen.

Ein Diebstahlsprozeß mit politischem Hintergrund. Gegen den polnischen Redakteur Krylsiak in Berlin ist ein Strafverfahren wegen Diebstahls und Hehlerei eingeleitet worden. Die polnische Presse veröffentlicht seit einiger Zeit Briefe und Aktenstücke, durch die der Ostmarkenverein bloßgestellt wird. Von hakatistischer Seite kann man die Richtigkeit der veröffentlichten Schriftstücke nicht bestreiten, aber man behauptet, der genannte Redakteur habe sich auf strafbare Weise in den Besitz des Materials gesetzt.

Die Mobilmachung der Kriegervereine. Während der Weihnachtsfeiertage haben die Konservativen eine Menge von Kriegervereinsversammlungen veranlaßt, in denen der Reichstagsmehrheit das schärfste Mißtrauen ausgesprochen wurde, weil dem Reichskanzler ein Mißtrauensvotum ausgestellt worden ist. Gleichzeitig wurde dem Kriegsminister das vollste Vertrauen der Krieger zum Ausdruck gebracht. Die meisten dieser Kundgebungen fanden in Orten statt, die auf der Landkarte nicht verzeichnet stehen, man muß schon das Ortslexikon zur Hand nehmen, um sich über sie zu informieren. In den meisten Fällen war es offenbar so, daß der eingesessene Junker seinen Kriegerverein zusammentrommelte, die Mitglieder zunächst durch eine Alkohol-Spende in die erforderliche Stimmung brachte, dann eine patriotische Rede herunterschnarrte, und die Entrüstungskomödie war fertig. Hoffentlich kommt der Kriegsminister nicht auf die unglückliche Idee, etwa mit diesen „Vertrauenskundgebungen" dem Reichstage imponieren zu wollen. Ein Höllengelächter müßte die Antwort sein. Uebrigens, diese Aktion der Kriegervereine richtet sich nicht bloß gegen die Sozialdemokratie, sondern auch gegen die Fortschrittler, die Nationalliberalen und das Zentrum. Will man angesichts dieser Tatsache noch immer behaupten, daß die Kriegervereine keine Politik treiben?

Oesterreich-Ungarn.

Ein politischer Prozeß in Ungarn. In Marmarossziget begann gestern die Verhandlung gegen Alexander Kobalyuk und einhundertachtzig Genossen, die des Verbrechens des Aufstandes und des Vergehens der Aufreizung beschuldigt sind. Kobalyuk ist flüchtig. Der Hauptangeklagte, Alexander Kobalyuk, auch Pater Alexius genannt, ist 36 Jahre alt, griechisch-katholisch, unverheiratet und war früher Waldarbeiter. Vier seiner Genossen, Georg Woobciuk, Michael Polkoninecz, Ivan Babinecz und Jakob Porkunyuk, befinden sich in Untersuchungshaft, während die übrigen auf freiem Fuße sind. Dem Alexander Kobalyuk und 25 seiner Genossen wird zur Last gelegt, sich der Aufreizung und des Aufstandes schuldig gemacht zu haben, und zwar dadurch, daß sie im Einvernehmen mit dem Grafen Wlodimir Bobrinsky, Präsidenten des Volkswohlfahrtsvereins des russischen Volksbundes, ferner im Einvernehmen mit einigen Czernowitzer Einwohnern, dem Arzt Roman Gerovsky, dem Advokaten Dr. Alexander Gerovsky und dem Ingenieur Georg Gerovsky, die von griechisch-katholischen Ruthenen bewohnten Landgebiete unter russische Herrschaft zu bringen strebten.

Rußland.

Russische Abgeordnetenimmunität. Als die sozialdemokratischen Dumaabgeordneten Tscheidse und Skobelew bei ihrer Rückkehr aus dem Auslande am 21. Dezember die russische Grenzstation Wirballen passierten, wurden sie nicht nur von den Zollbeamten, sondern auch von den Gendarmen einer peinlichen Visitation unterworfen. Der Gendarmerieoberst konfiszierte bei den Genossen einige Zeitungen in russischer Sprache und einige deutsche Schriften, darunter die Arbeitslosenstatistik des Berliner Metallarbeiterverbandes. Von sämtlichen Schriften hatten die Genossen nur je ein Exemplar bei sich. Auf den Protest der so schmählich vergewaltigten Abgeordneten entgegnete der Gendarmerieoberst, er habe eine besondere Vorschrift vom Polizeidepartement in Petersburg erhalten.

Türkei.

Englische Beamte für die Docks. Zwischen dem Marineminister und der englischen Admiralität wurde ein Kontrakt unterzeichnet, wonach die englische Admiralität für die türkischen Docks fünfzig „Contremaitres" und eine Anzahl von Marineingenieuren überläßt. Diese treten Mitte Januar ihren Dienst an.

Albanien.

Die Räumung. Noch immer befinden sich griechische Truppen in Südalbanien, trotzdem die Mächte auf eine

---

Der Vetter sagte, daß Dietbelm gar nicht ablehnen dürfe; man wisse nicht, was die Menschen denken könnten, wenn er sich davon losmachte; das ging ihn zwar nichts an, aber er dürfe es auch ohnedies nicht, er habe das Schwurgericht zu allen Zeiten gepriesen, und jetzt müsse er auch dabei sein.

Dietbelm schäumte innerlich vor Wut. So hatte seine Freisprechung, hatten alle die hohen Ehren, die er genossen, nichts genützt; die Menschen, die so unterwürfig waren, hegten noch immer Verdacht gegen ihn, der allzeit bereit war, loszubrechen. Der erstickte Argwohn in den Gemütern glich der Flamme in einem niedergebrannten Hause, die immer wieder aufschlägt, sobald man einen Balken wegbebt. Dietbelm verfluchte die ganze Welt und zankte mit dem Vetter, als dieser entschuldigend sagte: er habe noch nichts gehört, von niemand, er habe nur so gemeint.

„Was hast du vorzudenken, was andere Leute denken können? Oder bist du schlecht genug und blasest den Leuten selber ein, daß sie mich verunehren?"

„Ihr wisset ja, wie ich zu euch bin," sagte der Vetter mit schelmisch bedeutungsvollem Blick. Dietbelm sah das, und wieder kam ihm die Vermutung, daß der, den er sich am nächsten glaubte, schlimmen Verdacht gegen ihn hegte; aber das Klügste war doch, immer zu tun, als ob er das nicht glaube; er sagte daher: „Wenn's nicht anders ist, nehm' ich's an. Hast recht, Vetter, es kann mir eins sein, was die Leut' denken, und ich freu' mich auch, bei meinem Schwiegersohn zu sein. Weißt was, Frau? Geh mit."

Martha verneinte, und Dietbelm wiederholte seinen Vorschlag nicht. Denn wie alles in der Welt seine vielfachen Gründe hat, so ging es auch hier. Dietbelm wollte nicht nur zeigen, daß er keinen Gerichtshof scheue, er wurde auch von der Oede im Hause und den ewigen Klagen seiner Frau erlöst, wenn er sich davonmachte.

Dietbelm hatte bei der bald darauf folgenden Amtsversammlung die Genugtuung, vom Amtmann Niagara — der so genannt wurde, weil er im Gespräche immer ein mächtig schmetterndes Gelächter erhob — mit besonderem Ruhme erwähnt zu werden, während den andern mit Recht vorgehalten wurde, daß sie gern freie Staatseinrichtungen hätten, aber dafür keinen Tag aufwenden wollten, so daß ihnen schon jedes Wählen zu viel Mühe sei.

Dietbelm sah stolz und selbstbewußt drein, und bei dem gemeinsamen Mahle, das nach der Amtsversammlung gehalten wurde, erhielt Dietbelm den Ehrenplatz neben dem Amtmann Niagara und half ihm tapfer lachen. Es gab besonders viel Witzreden über diejenigen, die da gehofft hatten, daß den Geschworenen reiche Tagegelder aus der Staatskasse ausgesetzt würden; der Steinbauer war allem mußte sich viele Neckereien gefallen lassen, weil er auf sein Dispensationsgesuch einen abschlägigen Bescheid erhalten hatte. Der Angegriffene wagte es nicht, den Spähen des freundlichen Amtmanns entsprechenden Widerstand zu leisten, und ohne sich auf eine nähere Erklärung einzulassen, behauptete er, daß er doch noch frei werde.

Noch nie kam Dietbelm frohgemuter nach Hause, als von der heutigen Amtsversammlung, und er wünschte sich, daß die Gerichtssitzungen nur bald beginnen möchten. Die Ehrenbezeigungen von den Beamten taten ihm gar wohl.

Als der Tag der Abreise kam, wollte es Dietbelm wiederum bange werden, es erschien ihm als ein gefährliches Spiel, das er mit sich treibe. Er nahm sein Gefährt nur bis G. mit, dort gesellten sich im Eilwagen die andern Geschworenen zu ihm, der Sternwirt und der Steinbauer waren auch dabei.

Es war das erste Schwurgerichtstagen seit undenklichen Zeiten, und alle Mitwirkenden waren in feiner gehobener Stimmung, der der Vorsitzende des Gerichtshofes und der Staatsanwalt wie der Altmeister der Rechtsanwälte beredte Worte gaben.

Besonders ein Wort des Vorsitzenden drang Dietbelm ins Herz, denn er hatte gesagt: ein Verbrechen, das ungesühnt in der Seele ruht, gleicht dem Brand in einem Kohlenbergwerke; man klopft es zu und will das Feuer ersticken, aber es brennt weiter, unterirdisch, ungesehen, und eine Oeffnung, die sich auftut, läßt die Flamme emporschlagen.

Dietbelm fühlte bei diesen Worten, wie es wirklich in seinen Eingeweiden brannte, er hätte laut aufschreien mögen vor Schmerz, aber er bezwang sich.

Als jetzt die Rechtsgelehrten der verschiedenen Stellungen gesprochen hatten, trat eine Pause ein.

Man erwartete eine Ansprache aus der Mitte der Geschworenen. Einer stieß den andern an, er möge reden, und doch hätte jeder gern selbst gesprochen, die Pause dauerte peinlich lange, da erhob sich Dietbelm. Er glaubte gerade besonders zeigen zu müssen, wie sehr er die Bedeutsamkeit der neuen Einrichtung erkenne; die Worte des Amtmanns bei der Wahlversammlung kamen ihm wohl zustatten, und hatte er sich vordem nicht gescheut, mit fremdem Geld und Gut groß zu tun, so hatte es mit einem fremden Gedanken gewiß viel weniger auf sich. Anfangs bebend, dann aber mit fester Stimme, wiederholte er, in seine Weise übertragen, jene Worte; und alle standen auf, als er plötzlich stotternd abbrach und die Hände faltend mit gehaltenem Tone das Vaterunser sprach.

Bevor die Namen der Geschworenen verlesen wurden, ließ der Vorsitzende durch den Gerichtsschreiber ein ärztliches Zeugnis vortragen, das der Steinbauer beigebracht hatte und das ihn befreien sollte. Nach kurzer, leiser Beratung erklärte der Schwurgerichtshof, daß die Befreiungsgründe nicht zureichend seien. Dietbelm schaute mit triumphierendem Lächeln auf den Steinbauern, der aber keine Miene verzog.

Nun ging es an das Verlesen der Namen. Der Vorsitzende nahm bald rechts, bald links die Zettel auf, die ihm die beiden Schwurrichter reichten, und warf sie in die Urne. Dieses Aufraffen, Ausrufen und Versenken der Namen hatte für Dietbelm etwas Eigentümliches, bang Rätselvolles. Es war ihm, als wäre er wie sein Name in fremde Gewalt gegeben.

Als jetzt die Namen aus der Urne gezogen wurden, ballte Dietbelm bei jedem, der ausgerufen wurde, die Fäuste, um keinen Schrecken zu zeigen, wenn er den seinigen hörte, aber er kam nicht. Beim Namen des Steinbauern sprachen Staatsanwalt und Verteidiger zugleich: Abgelehnt! worüber ein Lächeln in der Versammlung entstand, und der Verteidiger mit höflicher Handbewegung die Ablehnung dem Staatsanwalt überließ. Der Steinbauer schaute herausfordernd auf Dietbelm, seine Mienen sagten: ich hab's gewußt, daß ich frei werde.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Räumung drängen. Jetzt meldet ein Telegramm aus Wien: Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß sich die Dreibundmächte geeinigt haben, die Frist für die Räumung Südalbaniens durch die griechischen Truppen bis zum 20. Januar zu verlängern.

Lokales.

Rüstringen, 30. Dezember.

Zu der bevorstehenden Krankenkassenwahl!

Regel- oder Mehrleistungen.

Die Leistungen der Krankenkasse zerfallen in Regelleistungen und Mehrleistungen. Die Regelleistungen stellen das dar, was die Kassen gesetzlich verpflichtet sind, mindestens zu leisten und die Mehrleistungen, was die Kassen über das gesetzliche Maß hinaus leisten können. Die Regelleistungen bestehen in Krankenhilfe, Wochengeld und Sterbegeld. Nach § 182 der RVO. ist als Krankenhilfe mindestens zu gewähren Krankenpflege vom Beginn der Krankheit an; für unentgeltliche ärztliche Behandlung, Versorgung mit Arznei, Brillen, Bruchbändern und anderen kleinen Heilmitteln; Krankengeld in Höhe des halben Grundlohnes für jeden Arbeitstag, wenn die Krankheit den Versicherten arbeitsunfähig macht. Es muß vom vierten Krankheitstage oder dem Tage der Arbeitsunfähigkeit an eintreten. Die Krankenhilfe ist 26 Wochen lang zu gewähren.

Diese Mindestleistungen können aber erhebliche Erhöhung erfahren. Die Dauer der Krankenhilfe kann auf ein Jahr verlängert, die Genesenden in ein Genesungsheim, Hilfsmittel gegen Verunstaltung und Verkrüppelung gewährt, das Krankengeld auf drei Viertel des Grundlohnes erhöht, bei der Krankenpflege können auch größere Heilmittel, Krankenkost und Familienhilfe zugebilligt werden.

Bei der Mutterschaftspflege sind für Wöchnerinnen, die im letzten Jahre vor der Niederkunft 6 Monate gegen Krankheit versichert waren, 8 Wochen Unterstützung in Höhe des Krankengeldes als Regelleistung festgesetzt. Die Kasse darf aber Hebammen- und ärztliche Hilfe bei der Geburt, Schwangerengeld für 6 Wochen, wenn die Schwangere infolge ihrer Schwangerschaft arbeitsunfähig wird, sowie ein Stillgeld bis 12 Wochen nach der Niederkunft gewähren als Mehrleistung.

Wird eine Kasse nun von sozialdenkenden Männern im Ausschuß und im Vorstand verwaltet, werden die Mehrleistungen mehr und mehr Ausbau finden zum Segen der Versicherten und ihrer Angehörigen. Es darf daher keinem Versicherten gleichgültig sein, wer im Ausschuß der Kasse sitzt, daher muß jeder einzelne wohlberechtigte Versicherte am Sonnabend den 3. Januar sein Wahlrecht entsprechend ausüben!

* * *

Die Militärpflichtigen, die sich jetzt zur Musterung stellen müssen, Geburtsjahrgang 1894 und die, über deren Militärverhältnis noch nicht endgültig entschieden ist, machen wir auf die Bekanntmachung des Stadtmagistrats in der heutigen Nummer aufmerksam. Die Stellungspflichtigen müssen sich in der Zeit vom 5. bis 15. Januar im Rathause Bismarckstraße (Einwohner-Meldeamt) während der Dienststunden von 8½—1 Uhr und von 3—6½ Uhr zur Stammrolle anmelden.

Für den Neujahrs-Postverkehr. Gegen die postalischen Bestimmungen über Neujahrs-Drucksachen wird oft verstoßen, so daß eine Orientierung willkommen sein dürfte. Zulässig ist, auf gedruckten Visitenkarten sowie auf Neujahrskarten die Adresse des Absenders, seinen Titel sowie mit höchstens fünf Worten oder mit den üblichen im Anfangsbuchstaben gute Wünsche, Glückwünsche, Danksagungen usw. handschriftlich hinzuzufügen und auf den Drucksachen selbst den Tag der Absendung, Unterschrift oder Firma sowie den Stand und Wohnortes des Absenders und des Empfängers handschriftlich oder auf mechanischem Wege anzugeben. Dem Namen des Absenders darf die Angabe „und Frau" oder „und Familie" dem Namen des Wohnortes die Wohnung des Absenders hinzugesetzt werden. Weitere Zusätze oder Aenderungen sind auf den genannten gegen Drucksachentarife zu versendenden Karten nicht gestattet. Daß die Neujahrskarten einen Druck oder Hinweis tragen, der sie als solche kenntlich macht, ist nicht nötig. Man kann also auch auf gewöhnlichen Postkarten, die als Neujahrskarten gegen Drucksachentarife befördert werden sollen, die üblichen Wünsche, soweit nicht mehr als fünf Worte umfassen, wie „Prosit Neujahr", „Herzliche Glückwünsche", „Viel Glück" usw. niederschreiben. Zusätze wie „Bei uns ist alles wohl", „Hoffe dich bester Gesundheit" usw. sind nicht gestattet. Man darf nicht etwa schreiben: „Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel und viel Grüße sendet", weil das mehr als fünf Worte sind. — Drucksachensendungen, die den Bestimmungen nicht entsprechen, die nicht frankiert sind oder mit beleidigenden und unflätigen Angaben und Bildungen versehen sind, werden von der Postbeförderung ausgeschlossen. Von der Versendung ausgeschlossen sind Karten, auch wenn sie als Postkarten frankiert abgesandt werden, die mit Verzierungen und Buchstaben aus Mineralstaub, Glassplitterchen, Sand und dergleichen versehen, mit Federn, Fellstreifen und ähnlichen Gegenständen oder mit aufklappbaren Taschen beklebt sind. Und eine besondere Bitte hat die Postverwaltung zu Neujahr an das Publikum: Genaue, vollkommene Adresse und deutliche Schrift bei allen Sendungen!

Die Schiffsliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pf. für je 20 Gramm) ist für die nächste Zeit folgende: „Kronprinzessin Cecilie" ab Bremen 6. Januar, „Graf Waldersee" ab Hamburg 8., „König Albert" ab Bremen 10., „Prinz Oskar" ab Hamburg 11., „George Washington" ab Bremen 17., „President Grant" ab Hamburg 22., „Kaiser Wilhelm der Große" ab Bremen 27., „Kaiserin Auguste Viktoria" ab Hamburg 29., „Prinz Friedrich Wilhelm" ab Bremen 31. Januar, „Amerika" ab Hamburg 5. Februar. (Postschluß nach Ankunft der Frühzüge.) Alle diese Schiffe, ausgenommen „Graf Waldersee", „Prinz Oskar" und „President Grant", sind Schnelldampfer oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgange die schnellste Beförderungsgelegenheit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Leitvermerke wie „direkter Weg" oder „über Bremen oder Hamburg" zu versehen.

Ein kräftiges Schneetreiben der vergangenen Nacht hat unsere eintönige schmutzige Küstenlandschaft mit blendendem Weiß überzogen. Eine Ueberraschung, die nach den starken Schneefällen im Binnenlande nicht mehr ganz unerwartet kam. Zwar ist die Schneedecke nicht stark, aber sie genügt doch, uns die Winterszeit etwas deutlicher zu demonstrieren, als es bis jetzt der Fall war. Hält der scharfe Nordostwind an, dürfte der Schneedecke eine längere Lebensdauer beschieden sein.

Eine arge Schlägerei entwickelte sich Sonntag nacht gegen 2 Uhr im „Banter Schlüssel". Das Messer hat auch hier wieder eine große Rolle gespielt, mehrere Personen sind verletzt; der Kohlenhändler B. soll durch eine ganze Anzahl Stiche schwer verletzt sein.

Meths Bauerntheater im „Adler".

„Im Pfarrhaus", ernste und heitere Lebensbilder aus dem Dasein eines Dorfpfarrers wurde gestern abend aufgeführt. Ein H. W. Holzmann hat in drei Aufzügen nette Szenen aus einem Dorfpfarrhause zusammengestellt, die zwar den Vorteil der Originalität an sich tragen, aber andererseits den Nachteil besitzen, zu breit ausgesponnen zu sein. Sie können leicht ermüdend wirken, wenn nicht jede Rolle eine Darstellung findet, die allein als solche fesselt. Dem Stück fehlt die große Idee.

Die Hauptrolle gab Josef Meth. Obwohl stimmlich stark indisponiert, wußte er den alten Pfarrer Anton Stuber sehr lebensnahe zu charakterisieren. Anna Clement-Wolff war im ersten Aufzug als Pfarrwirtschafterin, als sie gegen die Gemeindeschafe und ihren Herrn und Gebieter wetterte, recht gut. Der zweite Aufzug gab einem jungen Anfänger des Ensembles, Benni Hirtreiter, Gelegenheit, in einer größeren Rolle aufzutreten. Sein Huberbauern-Jackl verriet Fleiß, Sorgfalt und Talent, aber auch noch viel Unfertigkeit. In der Rolle aufgehen, sie beherrschen, jedoch nicht sich darin verlieren und vor allem nicht übertreiben. Dann nicht künsteln, sondern frisch und natürlich bleiben. Ferner dürfen die Augen und Blicke eines Schauspielers keine Erkundungsreise ins Publikum antreten, besonders nicht, wenn man im Vordergrund der Bühne steht. Im dritten Aufzuge, als Pfarrverweser, bemerkten wir diese unangenehm auffallende und höchst unpassende Sitte. So etwas gewöhne sich der junge Darsteller von vornherein möglichst ein für allemal ab. Mögen die Zeilen mit dazu beitragen, ihn so zu schleifen und zu feilen, wie es sein nicht leichter Beruf verlangt.

Die übrigen Mitwirkenden, die alle nur Nebenrollen vertraten, waren anerkennenswert. -ch.

Heute abend Wiederholung „Im Pfarrhaus", morgen abend „Vater Holzmann." Damit schließt das diesjährige Gastspiel von Meths Bauerntheater ab.

Wilhelmshaven, 30. Dezember.

Zur Verlegung des dritten Geschwaders nach Kiel. In der Verlegung des dritten Geschwaders von hier nach Kiel kommt die Verschiebung der politischen Konstellation unter den europäischen Staaten deutlich zum Ausdruck. Während der scharfen Spannung zwischen Deutschland und England lag naturgemäß der strategische Schwerpunkt in der Nordsee und daher fanden die außerordentlichen maritimen Maßnahmen im Nordseekriegshafen statt. In den letzten Monaten ist eine merkliche Abspannung in der deutsch-englischen Lage eingetreten. In Zeiten aber, in denen sich Deutschland und England einander nähern, scheint stets eine gewisse Verschärfung in den Beziehungen zu Rußland einzutreten. Daraus ergibt sich ganz von selbst die Veränderung der strategischen Punkte und ihre Verschiebung nach der Ostsee und damit nach Kiel. Das ist jetzt wieder so. Wilhelmshaven wird durch die Verlegung des dritten Geschwaders tatsächlich eine Einbuße erleiden. Das Hin- und Herpendeln der einzelnen Geschwader von Kiel nach hier und umgekehrt wird allerdings solange anhalten, als nicht ganz bestimmte Verhältnisse zwischen den Großmächten Europas, besonders zwischen Deutschland und England, eingetreten sind. Sollte eine Verständigung über die Flottenpolitik zwischen Deutschland und England eintreten, werden wir auch hier zu konstanteren Verhältnissen kommen. Das wäre nicht zum Schaden der beiden Jadestädte.

Postdienst am Neujahrstage. Am 1. Januar ist der Annahme-, Ausgabe- und Bestellungsdienst beim hiesigen Postamt wie folgt geregelt: Sämtliche Schalter sind wie an den Sonntagen geöffnet. Die Paket- und Geldbestellung fällt aus; die Briefbestellung wird zweimal ausgeführt.

Straßenbahnentgleisung. Der Schneefall der letzten Nacht hat stellenweise die Weichen der Straßenbahn verstopft. Heute morgen gegen 8 Uhr sprang ein Wagen der Straßenbahn an der Endstation Friedensstraße an der Weiche aus den Schienen und stellte sich quer über die Straße. Zu Schaden ist dabei niemand gekommen. Der Betrieb war für einige Zeit gestört, bis der entgleiste Wagen wieder aufgegleist war.

Stadttheater. (Aus dem Theaterbureau.) Heute Erstaufführung von Eulenbergs „Belinde" mit Frl. Minauf in der Titelrolle. Die Vorstellung findet im Abonnement III statt. — Morgen abend (Silvester) reichhaltiger Bunter Konzert-, Lieder- und Theater-Abend. Auf dem Programm stehen Gesänge und Lieder der berühmten Komponisten Wagner, Mozart, Leoncavallo, Strauß, Hoff u. a. Herr Brede und Herr Köchy bringen einige neue komische Vorträge und Couplets ernsten und heiteren Inhalts zum Vortrag. Die Balletttmeisterin Frl. Vera Goltz wird ein reizendes Balletttsolo und im Verein mit Frl. Hegner und Fr. Henden ein geschmackvolles Balletttenensemble tanzen. Zum Schluß kommt der urkomische Einakter des bekannten Bühnenschriftstellers Roderich Benedix „Dienstboten", mit Fr. Woisch, den Herren Köchy und Illig, Frl. Schneidler und Frl. Helbig in den Hauptrollen, zur Aufführung. — Neujahr: Abonnement II, die Operette von Leo Fall „Der liebe Augustin". — Freitag gastiert der hier bekannte Bonvivant Herr Schlettow aus Barmen in seiner besten Rolle, als Windhund in „So'n Windhund", Schwank in 3 Akten von Kurt Kraatz und Artur Hoffmann.

Aus aller Welt.

Die Schreckenstaten in Obersenfeld. Aus Stuttgart wird noch gemeldet, daß, wie bei der Schwere der erlittenen Verletzungen nichts anderes zu erwarten war, die Frau Kümmerlen ihren Verletzungen erlegen ist. Den Anschlag gegen seine Frau führte der Mörder derart aus, daß er in der Wohnstube sein einjähriges Kind aus dem Kinderwagen hob und es vor dem Schlafzimmer seiner Frau auf den Boden legte. Er rechnete darauf, daß die Frau aufstehen werde, was auch geschah, wenn das Kind zu schreien beginnen würde. Kümmerlen schlug die Waffe von der Treppe aus gegen die Schlafzimmertür seiner Frau an. Der Schuß durchschlug die Türfüllung und traf die Frau in den Unterleib. Der Mörder hatte, wie jetzt erst bekannt wird, einige Wochen vorher der Familie seiner Frau angedroht, er werde es noch ärger machen, als der Schullehrer Wagner in Mühlhausen. Die Zeit bis zur Ankunft des Landjägers benutzte der Täter, um im Gartenhaus beim Scheine einer Kerze seinen Lebenslauf und die Beweggründe zur Tat ausführlich niederzuschreiben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Dezember. Heute morgen trat ein starker Schneefall ein, der alsbald Verkehrsstörungen verursachte. Aus verschiedenen anderen Orten Norddeutschlands wird heftiger Schneesturm gemeldet. In Swinemünde stehen das Bollwerk und einige andere anstoßende Strecken teilweise unter Wasser. — In Bad Bahldeck ertranken gestern vier Fischer, einer von ihnen ist Vater von dreizehn Kindern.

Paris, 30. Dezember. Der Flieger Vedrines beabsichtigt von Kairo über Kleinasien, Indien, Indochina und die Sondainseln nach Australien weiterzufliegen.

Paris, 30. Dezember. In Toulon wurden sechs Arsenalarbeiter verhaftet, die verdächtigt sind, jüngst im Bureau der Marineartillerie einen Einbruch verübt und aus einer eisernen Kasse 65 000 Franks entwendet zu haben.

Athen, 30. Dezember. Die Meinungsverschiedenheiten der serbisch-griechischen Grenzkommission sind durch beiderseitige Zugeständnisse beseitigt worden.

Volksfürsorge Gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Sitz Hamburg. 1. Abschluß von Kinder-Versicherung; 2. Versicherung auf Todes- und Erlebensfall; 3. Sparversicherung. Nähere Auskunft durch die Vertrauensmänner und die Rechnungsstelle. Die Rechnungsstelle befindet sich im Sekretariat des **Konsum- und Sparvereins für Rüstringen und Umg.**, Wilhelmshavener Str. 92/94. Geöffnet von 4—7 Uhr nachmittags. Abschlüsse von Feuerversicherungen daselbst.

Geschäftsstelle für Oldenburg und Umgegend im Gewerkschaftshaus, Kurwickstraße 2, 2. Etage. Geöffnet von abends 7—8 Uhr.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Feuilleton und den übrigen Teil: Josef Klicke; für Lokales und Aus dem Lande: Oskar Hunlich. — Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.

Rotwein vom Fass
Liter 75 Pfennig Liter 75 Pfennig.

Rum — eingetragene — Punsch
Cognac — Schutzmarke — Arrac

S. H. MEYER
Bismarckstr. 103/4. Neue Strasse 8a.

Landesbibliothek Oldenburg

Räumung drängen. Jetzt meldet ein Telegramm aus Wien: Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß sich die Dreibundmächte geeinigt haben, die Frist für die Räumung Südalbaniens durch die griechischen Truppen bis zum 20. Januar zu verlängern.

Lokales.

Rüstringen, 30. Dezember.

Zu der bevorstehenden Krankenkassenwahl!

Regel- oder Mehrleistungen.

Die Leistungen der Krankenkasse zerfallen in Regelleistungen und Mehrleistungen. Die Regelleistungen stellen das dar, was die Kassen gesetzlich verpflichtet sind, mindestens zu leisten und die Mehrleistungen, was die Kassen über das gesetzliche Maß hinaus leisten können. Die Regelleistungen bestehen in Krankenhilfe, Wochengeld und Sterbegeld. Nach § 182 der RVO. ist als Krankenhilfe mindestens zu gewähren Krankenpflege vom Beginn der Krankheit an; sie umfaßt ärztliche Behandlung, Versorgung mit Arznei, Brillen, Bruchbändern und anderen kleinen Heilmitteln; Krankengeld in Höhe des halben Grundlohnes für jeden Arbeitstag, wenn die Krankheit den Versicherten arbeitsunfähig macht. Es muß vom vierten Krankheitstage oder dem Tage der Arbeitsunfähigkeit an eintreten. Die Krankenhilfe ist 26 Wochen lang zu gewähren.

Diese Mindestleistungen können aber erhebliche Erhöhung erfahren. Die Dauer der Krankenhilfe kann auf ein Jahr verlängert, die Genesenden in ein Genesungsheim, Hilfsmittel gegen Verunstaltung und Verkrüppelung gewährt, das Krankengeld auf drei Viertel des Grundlohnes erhöht, bei der Krankenpflege können auch größere Heilmittel, Krankenkost und Familienhilfe zubewilligt werden.

Bei der Mutterschaftsfürsorge sind für Wöchnerinnen, die im letzten Jahre vor der Niederkunft 6 Monate gegen Krankheit versichert waren, 8 Wochen Unterstützung in Höhe des Krankengeldes als Regelleistung festgesetzt. Die Kasse darf aber Hebammen- und ärztliche Hilfe bei der Geburt, Schwangerengeld für 6 Wochen, wenn die Schwangere infolge ihrer Schwangerschaft arbeitsunfähig wird, sowie ein Stillgeld bis 12 Wochen nach der Niederkunft gewähren als Mehrleistung.

Wird eine Kasse nun von sozialdenkenden Männern im Ausschuß und im Vorstand verwaltet, werden die Mehrleistungen mehr und mehr Ausbau finden zum Segen der Versicherten und ihrer Angehörigen. Es darf daher keinem Versicherten gleichgiltig sein, wer im Ausschuß der Kasse sitzt, daher muß jeder einzelne wahlberechtigte Versicherte am Sonnabend den 3. Januar sein Wahlrecht entsprechend ausüben!

Die Militärpflichtigen, die sich jetzt zur Musterung stellen müssen, Geburtsjahrgang 1894 und die, über deren Militärverhältnis noch nicht endgültig entschieden ist, machen wir auf die Bekanntmachung des Stadtmagistrats in der heutigen Nummer aufmerksam. Die Stellungspflichtigen müssen sich in der Zeit vom 2. bis 15. Januar im Rathause Bismarckstraße (Einwohner-Meldeamt) während der Dienststunden von 8½—1 Uhr und von 3—6½ Uhr zur Stammrolle anmelden.

Für den Neujahrs-Postverkehr. Gegen die postalischen Bestimmungen über Neujahrs-Drucksachen wird oft verstoßen, so daß eine Orientierung willkommen sein dürfte. Zulässig ist, auf gedruckten Visitenkarten sowie auf Neujahrskarten die Adresse des Absenders, seinen Titel sowie mit höchstens fünf Worten oder mit den üblichen Anfangsbuchstaben gute Wünsche, Glückwünsche, Danksagungen usw. handschriftlich hinzuzufügen und auf den Drucksachen selbst den Tag der Absendung, die Unterschrift oder Firma sowie den Stand und Wohnort des Absenders und des Empfängers handschriftlich oder auf mechanischem Wege anzugeben. Dem Namen des Absenders darf die Angabe „und Frau" oder „und Familie" dem Namen des Wohnortes die Wohnung des Absenders hinzugesetzt werden. Weitere Zusätze oder Aenderungen sind auf den genannten gegen Drucksachentaxe zu versendenden Karten nicht gestattet. Daß die Neujahrskarten einen Aufdruck oder Hinweis tragen, der sie als solche kenntlich macht, ist nicht nötig. Man kann also auch auf gewöhnlichen Ansichtskarten, die als Neujahrskarten gegen Drucksachentaxe befördert werden sollen, die üblichen Wünsche, soweit sie nicht mehr als fünf Worte umfassen, wie „Prosit Neujahr", „Herzliche Glückwünsche", „Viel Glück" usw. niederschreiben. Zusätze wie „Bei uns ist alles wohl", „Hoffe dich bei bester Gesundheit" usw. sind nicht gestattet. Man darf auch nicht etwa schreiben: „Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel und viel Grüße sendet", weil das mehr als fünf Worte sind. — Drucksachensendungen, die den Bestimmungen nicht entsprechen, die nicht frankiert sind oder mit beleidigenden und unflätigen Angaben und Abbildungen versehen sind, werden von der Postbeförderung ausgeschlossen. Von der Versendung ausgeschlossen sind ferner Karten, auch wenn sie als Postkarten frankiert abgesandt werden, die mit Verzierungen und Buchstaben aus Mineralstaub, Glassplitterchen, Sand und dergleichen versehen, mit Federn, Fellstreifen und ähnlichen Gegenständen oder mit aufklappbaren Taschen beklebt sind. Und eine besondere Bitte hat die Postverwaltung zu Neujahr an das Publikum: Genaue, vollkommene Adresse und deutliche Schrift bei allen Sendungen!

Die Schiffsliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pf. für je 20 Gramm) ist für die nächste Zeit folgende: „Kronprinzessin Cecilie" ab Bremen 6. Januar, „Graf Waldersee" ab Hamburg 8., „König Albert" ab Bremen 10., „Prinz Oskar" ab Hamburg 11., „George Walhington" ab Bremen 17., „President Grant" ab Hamburg 22., „Kaiser Wilhelm der Große" ab Bremen 27., „Kaiserin Auguste Viktoria" ab Hamburg 29., „Prinz Friedrich Wilhelm" ab Bremen 31. Januar, „Amerika" ab Hamburg 5. Februar. (Postschluß nach Ankunft der Frühzüge.) Alle diese Schiffe, ausgenommen „Graf Waldersee", „Prinz Oskar" und „President Grant", sind Schnelldampfer oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abgange die schnellste Beförderungsgelegenheit bieten. Es empfiehlt sich, die Briefe mit einem Leitvermerke wie „direkter Weg" oder „über Bremen oder Hamburg" zu versehen.

Ein kräftiges Schneetreiben der vergangenen Nacht hat unsere eintönige schmutzige Küstenlandschaft mit blendendem Weiß überzogen. Eine Ueberraschung, die nach den starken Schneefällen im Binnenlande nicht mehr ganz unerwartet kam. Zwar ist die Schneedecke nicht stark, aber sie genügt doch, uns die Winterszeit etwas deutlicher zu demonstrieren, als es bis jetzt der Fall war. Hält der scharfe Nordostwind an, dürfte der Schneedecke eine längere Lebensdauer beschieden sein.

Eine arge Schlägerei entwickelte sich Sonntag nacht gegen 2 Uhr im „Banter Schlüssel". Das Messer hat auch hier wieder eine große Rolle gespielt, mehrere Personen sind verletzt; der Kohlenhändler B. soll durch eine ganze Anzahl Stiche schwer verletzt sein.

Meths Bauerntheater im „Adler".

„Im Pfarrhaus", ernste und heitere Lebensbilder aus dem Dasein eines Dorfpfarrers wurde gestern abend aufgeführt. Ein H. W. Holzmann hat in drei Aufzügen nette Szenen aus einem Dorfpfarrhause zusammengestellt, die zwar den Vorteil der Originalität an sich tragen, aber andererseits den Nachteil besitzen, zu breit ausgesponnen zu sein. Sie können leicht ermüdend wirken, wenn nicht jede Rolle eine Darstellung findet, die allein als solche fesselt. Dem Stück fehlt die große Idee.

Die Hauptrolle gab Josef Meth. Obwohl stimmlich stark indisponiert, wußte er den alten Pfarrer Anton Stuber sehr lebenswahr zu charakterisieren. Anna Clement-Wolff war im ersten Aufzug als Pfarrwirtschafterin, als sie gegen die Gemeindeschafe und ihren Herrn und Gebieter wetterte, recht gut. Der zweite Aufzug gab einem jungen Anfänger des Ensembles, Benni Hirtreiter, Gelegenheit, in einer größeren Rolle aufzutreten. Sein Huberbauern-Fackl verriet Fleiß, Sorgfalt und Talent, aber auch noch viel Unfertigkeit. In der Rolle aufgehen, sie beherrschen, jedoch nicht sich darin verlieren und vor allem nicht übertreiben. Dann nicht künsteln, sondern frisch und natürlich bleiben. Ferner dürfen die Augen und Blicke eines Schauspielers keine Erkundungsreise ins Publikum antreten, besonders nicht, wenn man im Vordergrund der Bühne steht. Im dritten Aufzuge, als Pfarrverweser, bemerkten wir diese unangenehm auffallende und höchst unpassende Sitte. So etwas gewöhne sich der junge Darsteller von vornherein möglichst ein für allemal ab. Mögen die Zeilen mit dazu beitragen, ihn so zu schleifen und zu feilen, wie es sein nicht leichter Beruf verlangt.

Die übrigen Mitwirkenden, die alle nur Nebenrollen vertraten, waren anerkennenswert. -ch.

Heute abend Wiederholung „Im Pfarrhaus", morgen abend „Vater Holzmann." Damit schließt das diesjährige Gastspiel von Meths Bauerntheater ab.

Wilhelmshaven, 30. Dezember.

Zur Verlegung des dritten Geschwaders nach Kiel. In der Verlegung des dritten Geschwaders von hier nach Kiel kommt die Verschiebung der politischen Konstellation unter den europäischen Staaten deutlich zum Ausdruck. Während der scharfen Spannung zwischen Deutschland und England lag naturgemäß der strategische Schwerpunkt in der Nordsee und daher fanden die außerordentlichen maritimen Maßnahmen im Nordseekriegshafen statt. In den letzten Monaten ist eine merkliche Abspannung in der deutsch-englischen Lage eingetreten. In Zeiten aber, in denen sich Deutschland und England einander nähern, scheint stets eine gewisse Verschärfung in den Beziehungen zu Rußland einzutreten. Daraus ergibt sich ganz von selbst die Veränderung der strategischen Punkte und ihre Verschiebung nach der Ostsee und damit nach Kiel. Das ist jetzt wieder so. Wilhelmshaven wird durch die Verlegung des dritten Geschwaders tatsächlich eine Einbuße erleiden. Das Hin- und Herpendeln der einzelnen Geschwader von Kiel nach hier und umgekehrt wird allerdings solange anhalten, als nicht ganz bestimmte Verhältnisse zwischen den Großmächten Europas, besonders zwischen Deutschland und England, eingetreten sind. Sollte eine Verständigung über die Flottenpolitik zwischen Deutschland und England eintreten, werden wir auch hier zu konstanteren Verhältnissen kommen. Das wäre nicht zum Schaden der beiden Jadestädte.

Postdienst am Neujahrstage. Am 1. Januar ist der Annahme-, Ausgabe- und Bestellungsdienst beim hiesigen Postamt wie folgt geregelt: Sämtliche Schalter sind wie an den Sonntagen geöffnet. Die Paket- und Geldbestellung fällt aus; die Briefbestellung wird zweimal ausgeführt.

Straßenbahnentgleisung. Der Schneefall der letzten Nacht hat stellenweise die Weichen der Straßenbahn verstopft. Heute morgen gegen 8 Uhr sprang ein Wagen der Straßenbahn an der Endstation Friedensstraße an der Weiche aus den Schienen und stellte sich quer über die Straße. Zu Schaden ist dabei niemand gekommen. Der Betrieb war für einige Zeit gestört, bis der entgleiste Wagen wieder aufgegleist war.

Stadttheater. (Aus dem Theaterbureau.) Heute Erstaufführung von Eulenbergs „Belinde" mit Frl. Minauf in der Titelrolle. Die Vorstellung findet im Abonnement III statt. — Morgen abend (Silvester) reichhaltiger Bunter Konzert-, Lieder- und Theater-Abend. Auf dem Programm stehen Gesänge und Lieder der berühmten Komponisten Wagner, Mozart, Leoncavallo, Strauß, Hoß u. a. Herr Brede und Herr Köchy bringen einige neue komische Vorträge und Couplets ernsten und heiteren Inhalts zum Vortrag. Die Ballettmeisterin Frl. Vera Goltz wird ein reizendes Ballettsolo und im Verein mit Frl. Hegner und Fr. Heyden ein geschmackvolles Ballettensemble tanzen. Zum Schluß kommt der urkomische Einakter des bekannten Bühnenschriftstellers Roderich Benedix „Dienstboten", mit Fr. Woisch, den Herren Köchy und Illig, Frl. Schmeidler und Frl. Helbig in den Hauptrollen, zur Aufführung. — Neujahr: Abonnement II, die Operette von Leo Fall „Der liebe Augustin". — Freitag gastiert der hier bekannte Bonvivant Herr Schlettow aus Barmen in seiner besten Rolle, als Windhund in „So'n Windhund", Schwank in 3 Akten von Kurt Kraatz und Artur Hoffmann.

Aus aller Welt.

Die Schreckenstaten in Oberstenfeld. Aus Stuttgart wird noch gemeldet, daß, wie bei der Schwere der erlittenen Verletzungen nichts anderes zu erwarten war, die Frau Kümmerlen ihren Verletzungen erlegen ist. Den Anschlag gegen seine Frau führte der Mörder derart aus, daß er in der Wohnstube sein einjähriges Kind aus dem Kinderwagen hob und es vor dem Schlafzimmer seiner Frau auf den Boden legte. Er rechnete darauf, daß die Frau aufstehen werde, was auch geschah, wenn das Kind zu schreien beginnen würde. Kümmerlen schlug die Waffe von der Treppe aus gegen die Schlafzimmertür seiner Frau an. Der Schuß durchschlug die Türfüllung und traf die Frau in den Unterleib. Der Mörder hatte, wie jetzt erst bekannt wird, einige Wochen vorher der Familie seiner Frau angedroht, er werde es noch ärger machen, als der Schullehrer Wagner in Mühlhausen. Die Zeit bis zur Ankunft des Landjägers benutzte der Täter, um im Gartenhaus beim Scheine einer Kerze seinen Lebenslauf und die Beweggründe zur Tat ausführlich niederzuschreiben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. Dezember. Heute morgen trat ein starker Schneefall ein, der alsbald Verkehrsstörungen verursachte. Aus verschiedenen anderen Orten Norddeutschlands wird heftiger Schneesturm gemeldet. In Swinemünde stehen das Bollwerk und einige andere anstoßende Straßen teilweise unter Wasser. — In Bad Bahlbeck ertranken gestern vier Fischer, einer von ihnen ist Vater von dreizehn Kindern.

Paris, 30. Dezember. Der Flieger Vedrines beabsichtigt von Kairo über Kleinasien, Indien, Indochina und die Sondainseln nach Australien weiterzufliegen.

Paris, 30. Dezember. In Toulon wurden sechs Arsenalarbeiter verhaftet, die verdächtigt sind, jüngst im Bureau der Marineartillerie einen Einbruch verübt und aus einer eisernen Kasse 65 000 Franks entwendet zu haben.

Athen, 30. Dezember. Die Meinungsverschiedenheiten der serbisch-griechischen Grenzkommission sind durch beiderseitige Zugeständnisse beseitigt worden.

Volksfürsorge Gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Sitz Hamburg. 1. Abschluß von Kinder-Versicherung; 2. Versicherung auf Todes- und Erlebensfall; 3. Sparversicherung. Nähere Auskunft durch die Vertrauensmänner und die Rechnungsstelle. Die Rechnungsstelle befindet sich im Sekretariat des **Konsum- und Sparvereins für Rüstringen und Umg.,** Wilhelmshavener Str. 92/94. Geöffnet von 4—7 Uhr nachmittags Abschlüsse von Feuerversicherungen daselbst.

Geschäftsstelle für Oldenburg und Umgegend im Gewerkschaftshaus, Kurwickstraße 2, 2. Etage. Geöffnet von abends 7—8 Uhr.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Feuilleton und den übrigen Teil: Josef Kliche; für Lokales und Aus dem Lande: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.

Rotwein vom Fass
Liter 75 Pfennig. Liter 75 Pfennig.

Rum — eingetragene — Punsch

Cognac — Schutzmarke — Arrac

S. H. MEYER
Bismarckstr. 103/4. Neue Strasse 8a.

Landesbibliothek Oldenburg

Wegen vorgerückter Saison verkaufen wir

die noch vorrätige **Damen-Konfektion**

Kostüme, Paletots, Plüsch- und Astrachan-Mäntel und Jacketts usw.

ganz bedeutend unter Preis!

Bartsch & von der Brelie

Deutscher Bauarbeiterverband

Zweigverein Delmenhorst.

Am Donnerstag den 1. Januar 1914 (Neujahrstag)
im Lokale der Witwe Menkens, Heukenkamp:

Grosser Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Volksverein Ganderkesee.

Am Sonntag den 4. Januar 1914
nachmittags 3½ Uhr

General-Versammlung

in Finkes Gasthof in Ganderkesee.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Bericht des Vorstandes.
3. Neuwahl des Hauptvorstandes.
4. Verschiedenes.

Es ist Pflicht eines jeden Genossen zu erscheinen.

Der Vorstand.

Empfehle:

Goldstaubmehl . .	5 Pfd. 80 Pf.
Bestes Weizenmehl	5 Pfd. 75 Pf.
Rosinen	Pfd. 50 Pf.
Korinten	Pfd. 40 Pf.
Sukkade	Pfd. 75 Pf.
Sirup	Pfd. 20 Pf.
Bestes Schmalz . .	Pfd. 70 Pf.
In. Schlachthaus-Talg	Pfd. 55 Pf.
Rüböl	Pfd. 45 Pf.

J. Herbermann

Grenz- und Hallmannstraßen-Ecke.

Zu Silvester

und Neujahr empfehle:
In lebende Karpfen, lebende Schleie, Flußlachs, Steinbutt, Zander, Austern, große und kleine Schellfische, große und kleine Schollen, Rotzungen, Kabeljau, Knurrhahn, Seelachs, große u. kl. grüne Heringe, ff. Matjesheringe, Emder Salzheringe.

J. Helms, Fischhandl.

Wilhelmstraße. Marktstraße.
Wilhelmsh. Str. Tel. 455.

Eckbauplatz

an bester Lage von Wilhelmshaven ist unter meiner Nachweisung **preiswert** zu verkaufen. Baugeld auf Wunsch erhältlich.

B. H. Bührmann

Bank für Hypotheken u. Grundbesitz

Bauhandwerker-

Krankenkasse der Gemeinden Ganderkesee und Delmenhorst.

Donnerstag den 1. Januar 1914

BALL

bei Gastwirt **Finke**, Ganderkesee.
Anfang abends 6 Uhr.
Herrenkarte im Vorverk. 75 Pf., an der Kasse 1 Mk., Damenkarte 25 Pf. Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand. Gastw. Finke.

Variete

Heute, Dienstag, 30. Dezbr.

Im Pfarrhaus.

Morgen, Mittwoch, 31. Dezbr.

Abschieds- u. Ehren-Abend

für Direktor **Josef Meth.**

Auf vielseitigen Wunsch:

Vater Holzmann

mit Josef Meth in der Titelrolle.

Adler

Kaufe stets

Knochen, Lumpen,

altes Eisen, alte Metallabfälle, Häute und Felle aller Art usw.
Baumann, Hepp., Einigungsstr. 39

Danksagung.

Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und den Sarg so reich mit Kränzen schmückten, besonders Herrn Pastor Ibbeken II für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Familie Eiben.

M.-Turnv. Vorwärts

Rüstringen.

Mittwoch den 31. Dezember 1913,
abends 9 Uhr:

Silvester-Feier

im Schützenhof.

Die geehrten Mitglieder mit ihren Angehörigen sind herzlichst eingeladen.

Der Turnrat.

Delmenhorst. Delmenhorst.

Familien-Krankenkasse

für das nördl. Stadtgebiet und die Schulacht Deichhorst.

Am Neujahrstage 1914: **Großer Ball** verbunden mit Preisschießen in der **Harmonie.** Anfang abends 5 Uhr. Herrenkarten im Vorverkauf 75 Pf., a. d. Kasse 1 Mk.; Damenkarten im Vorverkauf 25, a. d. Kasse 30 Pf. Hierzu ladet ein: **Das Komitee.**

Achtung Zimmerer!

Wegen Lohndifferenzen ist der Platz Lange gesperrt.

Der Vorstand.

Apollo-Lichtspiele

Wilhelmshaven, Marktstr. 42

Das neue Sensations-Schlager-Programm!

I. Schlager:

Herzensseufzer

Ein Lebensbild in zwei Akten.

II. Schlager:

Augen der Liebe

Liebes Tragödie in zwei Akten

sowie

die erstklassigen !! Spezialitäten !!

und

diverse Einlagen.

Lehrverträge bei Paul Hug & Co.

Hans Meyer

Wilhelmshavener Strasse 78.
∴ **Haltestelle der Strassenbahn.** ∴

Billigste und preiswerteste Bezugsquelle
sämtlicher

Weine, Spirituosen

Zigarren, Zigaretten, Tabake.

Rotwein vom Faß, Liter 0.75
Rum, Liter Mk. 1.00 1.20 1.60

Spielplan des Stadt-Theaters.

Dienstag den 30. Dez.: Belinde. Ein Liebesstück in 5 Akten von H. Eulenberg. Ab. III.
Mittwoch den 31. Dez.: Grosser bunter Abend; dazu: Dienstboten. Schwank in 1 Akt von R. Benedix.
Donnerstag den 1. Jan. (Neujahr) Ab. II: Der liebe Augustin. Operette in 3 Akten von Fall.
Freitag den 2. Jan.: Gastspiel des Herrn Schlettow: So'n Windhund. Schwank in drei Akten.
Sonnabend, 3. Jan.: Geschlossen.
Sonntag, 4. Jan.: Unbestimmt.

Wilhelmshavener

Begräbniskasse.

Sonntag d. 4. Januar:

Hebung der Beiträge

von nachmittags 2 bis 5 Uhr im **Werftfpeisehause.**

Der Vorstand.

Bleyen.

Am 1. Januar 1914:

Grosser Ball

zu freundlichst einladet

J. Maas.

Nordenham-Altenb.

Butjadinger Hof.

Am Neujahrstage:

Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Georg Harms.

Verloren

am 1. Weihnachtstag eine **Granatbrosche.** Gegen Belohnung abzugeben Gökerstr. 36, 1.

Ein 6 Wochen altes Mädchen

in gute Pflege zu geben.
Wilhelmshavener Str. 47, 1. Et.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend nachmittag 1 Uhr starb nach längerer Krankheit meine liebe Frau, treusorgende Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Abbea Magareta Poppinga

geb. **Wagner**

im 63. Lebensjahre, welches ich mit betrübten Herzen zur Anzeige bringe

Hinrich Poppinga
u. Kindern u. Kindeskindern.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 31. Dezember, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Tonndeichstraße 24, aus statt.

Danksagung.

Allen denen, welche meinem Mann und unserm Bruder die letzte Ehre erwiesen, sowie seinen Mitkollegen vom Schiffbau Werft VII unsern besten Dank.

Witwe Otten und Kinder.

Landesbibliothek Oldenburg

78885

Wegen vorgerückter Saison verkaufen wir

die noch vorrätige

Damen-Konfektion

Kostüme, Paletots, Plüsch- und Astrachan-Mäntel und Jacketts usw.

ganz bedeutend unter Preis!

Bartsch & von der Brelie

Deutscher Bauarbeiterverband

Zweigverein Delmenhorst.

Am Donnerstag den 1. Januar 1914 (Neujahrstag)
im Lokale der Witwe Menkens, Heutenkamp:

Grosser Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **Das Komitee.**

Volksverein Ganderkesee.

Am Sonntag den 4. Januar 1914
nachmittags 3½ Uhr

General-Versammlung

in Finkes Gasthof in Ganderkesee.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Bericht des Vorstandes.
3. Neuwahl des Hauptvorstandes.
4. Verschiedenes.

Es ist Pflicht eines jeden Genossen zu erscheinen.

Der Vorstand.

Empfehle:

Goldstaubmehl . .	5 Pfd. 80 Pf.
Bestes Weizenmehl	5 Pfd. 75 Pf.
Rosinen	Pfd. 50 Pf.
Korinten	Pfd. 40 Pf.
Sukkade	Pfd. 75 Pf.
Syrup	Pfd. 30 Pf.
Bestes Schmalz . .	Pfd. 70 Pf.
Ia Schlachthaus-Talg	Pfd. 55 Pf.
Rüböl	Pfd. 45 Pf.

J. Herbermann

Grenz- und Hollmannstraßen-Ecke.

Zu Silvester

und Neujahr empfehle:
Ia lebende Karpfen, lebende Schleie, Flußlachs, Steinbutt, Zander, Austern, große und kleine Schellfische, große und kleine Schollen, Rotzungen, Kabeljau, Knurrhahn, Seelachs, große u. kl. grüne Heringe, ff. Matjesheringe, Ender Salzheringe.

J. Heins, Fischhandl.
Bismarckstraße. Marktstraße.
Wilhelmsh. Str. Tel. 455.

Eckbauplatz

an bester Lage von Wilhelmshaven ist unter meiner Nachweisung **preiswert** zu verkaufen. Baugeld auf Wunsch erhältlich.

B. H. Bührmann
Bank für Hypotheken u. Grundbesitz

Bauhandwerker-Krankenkasse

der Gemeinden Ganderkesee und Delmenhorst.

Donnerstag den 1. Januar 1914

BALL

bei Gastwirt **Finke**, Ganderkesee.
Anfang abends 6 Uhr.
Herrenkarte im Vorverk. 75 Pf., an der Kasse 1 Mk., Damenkarte 25 Pf. Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand. Gastw. Finke.

Variete

Heute, Dienstag, 30. Dezbr.

Im Pfarrhaus.

Morgen, Mittwoch, 31. Dezbr.

Abschieds- u. Ehren-Abend

für Direktor **Josef Meth.**

Auf vielseitigen Wunsch:

Vater Holzmann

mit Josef Meth in der Titelrolle.

Adler

Kaufe stets

Knochen, Lumpen,

altes Eisen, alte Metallabfälle, Häute und Felle aller Art usw.
Baumann, Hepp., Einigungsstr. 39

Danksagung.

Allen denen, die unserem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und den Sarg so reich mit Kränzen schmückten, besonders Herrn Pastor Ibbeken II für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Familie Eiben.

M.-Turnv. Vorwärts

Rüstringen.

Mittwoch den 31. Dezember 1913,
abends 9 Uhr:

Silvester-Feier

im Schützenhof.

Die geehrten Mitglieder mit ihren Angehörigen sind herzlichst eingeladen.

Der Turnrat.

Delmenhorst. **Delmenhorst.**

Familien-Krankenkasse

für das nördl. Stadtgebiet und die Schulacht Deichhorst.

Am Neujahrstage 1914: **Großer Ball** verbunden mit Preisschießen in der **Harmonie.** Anfang abends 5 Uhr. Herrenkarten im Vorverkauf 75 Pf., a. d. Kasse 1 Mk.; Damenkarten im Vorverkauf 25, a. d. Kasse 30 Pf. Hierzu ladet ein: **Das Komitee.**

Achtung Zimmerer!

Wegen Lohndifferenzen ist der Platz Lange gesperrt.

Der Vorstand.

Apollo-Lichtspiele

Wilhelmshaven, Marktstr. 42

Das neue Sensations-Schlager-Programm!

I. Schlager:

Herzensseufzer

Ein Lebensbild in zwei Akten.

II. Schlager:

Augen der Liebe

Liebes Tragödie in zwei Akten

sowie

die erstklassigen !! Spezialitäten !!

und

diverse Einlagen.

Lehrverträge bei Paul Hug & Co.

Hans Meyer

Wilhelmshavener Strasse 78.

∴ **Haltestelle der Strassenbahn.** ∴

Billigste und preiswerteste Bezugsquelle

sämtlicher

Weine, Spirituosen

Zigarren, Zigaretten, Tabake.

Rotwein vom Faß, Liter 0.75
Rum, Liter Mk. 1.00 1.20 1.60

Spielplan des Stadt-Theaters.

Dienstag den 30. Dez.: Belinde. Ein Liebesstück in 5 Akten von H. Eulenberg. Ab. III.
Mittwoch den 31. Dez.: Grosser bunter Abend; dazu: Dienstboten. Schwank in 1 Akt von R. Benedix.
Donnerstag den 1. Jan. (Neujahr) Ab. II: Der liebe Augustin. Operette in 3 Akten von Fall.
Freitag den 2. Jan.: Gastspiel des Herrn Schlettow: So'n Windhund. Schwank in drei Akten.
Sonnabend, 3. Jan.: Geschlossen.
Sonntag, 4. Jan.: Unbestimmt.

Wilhelmshavener

Begräbniskasse.

Sonntag d. 4. Januar:

Hebung der Beiträge

von nachmittags 2 bis 5 Uhr im **Werftspeisehause.**

Der Vorstand.

Bleyen.

Am 1. Januar 1914:

Grosser Ball

wozu freundlichst einladet

J. Maas.

Nordenham-Atens.

Butjadinger Hof.

Am Neujahrstage:

Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Georg Harms.

Verloren

am 1. Weihnachtsag eine **Granat-Brosche.** Gegen Belohnung abzugeben Gökerstr. 36, 1.

Ein 6 Wochen altes Mädchen

in gute Pflege zu geben.
Wilhelmshavener Str. 47, 1. Et.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend nachmittag 4 Uhr starb nach längerer Krankheit meine liebe Frau, treusorgende Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Ebea Margareta Poppinga

geb. **Wagner**

im 63. Lebensjahre, welches ich mit betrübten Herzen zur Anzeige bringe

Hinrich Poppinga
u. Kindern u. Kindeskindern.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 31. Dezember, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Donndeichstraße 24, aus statt.

Danksagung.

Allen denen, welche meinem Sohn und unserm Bruder die letzte Ehre erwiesen, sowie seinen Arbeitskollegen vom Schiffbau Ressort VII unsern besten Dank.

Witwe Otten und Kinder.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage.
27. Jahrg. Nr. 305.

Norddeutsches Volksblatt

Mittwoch
den 31. Dezbr. 1913.

Parteinachrichten.

Der Parteitag der P. P. S. Aus Oswiecim wird uns geschrieben: Der Parteitag der P. P. S. wurde am 25. Dezember, mittags 1 Uhr, in Oswiecim, einer galizischen Grenzstadt, eröffnet. Man hat sich jenseits der deutschen Grenze begeben, um vor den „Renegaten" gesicherter zu sein. Auch wird eine strenge Kontrolle geführt, damit kein Unberufener an den Verhandlungen teilnimmt. Anwesend sind etwa 25 Delegierte aus Oberschlesien, Posen, Berlin, Bremen, Hamburg, Rheinland-Westfalen und Leipzig. Von galizischen Genossen nehemn Haase und Diamant, letzterer ist Mitglied des Internationalen Komitees, an den Verhandlungen teil. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung: „Das Verhältnis zur deutschen Sozialdemokratie" referiert Biniszkiewicz-Kattowitz. Er sprach, im Gegensatz zu seiner bisherigen Kampfesweise, recht ruhig. Natürlich ist der Beschluß des Jenaer Parteitages — nach Auffassung des Referenten — nur dem deutschen Nationalismus und dem Haß gegen die Polen zuzuschreiben. Er legte dem Parteitag folgende Resolution vor: „Der 15. Parteitag der Polnisch-Sozialdemokratischen Partei, preußischen Anteils, verdammt den Beschluß der deutschen sozialdemokratischen Partei in Jena, als eine Probe der Vergewaltigung des polnischen Volkes. Der deutsche Parteitag hatte das Recht, die im Jahre 1906 getroffenen Vereinbarungen zu brechen, aber das Recht auf das Leben der P. P. S. und die demagogischen Beschimpfungen der polnischen Arbeiter und die Aufforderung zum Eintritt in die deutschen Wahlvereine ist ein nationales Verbrechen und eine Nichtbeachtung der Internationalität, die alle Nationen anerkennt, ohne Rücksicht der Zugehörigkeit zu einem Staate. Und weil sich die deutsche Sozialdemokratie auf der polnischen Erde häuslich einrichten will und schon heute ihre heißköpfigen Anhänger voraussagen, daß sie in den polnischen Wahlbezirken Kandidaten der Wahlvereine aufstellen wird, so beschließt der Parteitag: Die P. P. S. nominiert ihre Kandidaten in allen Bezirken der polnischen Landesteile, je nachdem es die finanziellen Mittel erlauben. Um die deutsche Partei zu zwingen, unsere Rechte in den polnischen Wahlbezirken zu respektieren, nominiert die P. P. S. in solchen deutschen Bezirken Kandidaten, in welchen die polnischen Stimmen über die Wahl des Abgeordneten entscheiden, wie z. B. in Bochum-Gelsenkirchen, Dortmund-Hörde, Duisburg-Mülheim, Bremen usw. — In anderen Bezirken entscheidet jedesmal die P. P. S. als höchste Instanz bei den Wahlen. Ohne ihre Zustimmung darf für keinen Kandidaten gestimmt werden. Der Parteitag fordert zum Schluß alle Genossen auf, in den polnischen Landesteilen und in der Emigration, in eine straffe Agitation für den „Dziennik Robotniczy" einzutreten. Auch diejenigen, die heute in den deutschen Wahlvereinen sind, soll man überzeugen, daß sie zur P. P. S. gehören und ihre Nation nicht verraten sollen."

In der Diskussion wendet sich Diamant scharf gegen diese Resolution. Besonders bekämpft er das Vorhaben, in den rheinisch-westfälischen und anderen Wahlkreisen, Kandidaten der P. P. S. aufzustellen. Auch Haase wendet sich gegen die Resolution. Eine Anzahl Abänderungsanträge zur Resolution liegen vor. Bis abends 6 Uhr ist eine Entscheidung noch nicht gefallen.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Die von Biniszkiewicz vorgeschlagene und schon mitgeteilte Resolution wurde mit unwesentlichen Abänderungen angenommen. Sodann begann die Debatte über die Gewerkschaftsfrage. Sie dauerte bis gegen Mitternacht. Biniszkiewicz und Genossen arbeiteten auch hier gewaltsam auf den Separatismus los. Wiederholt griff Diamant-Krakau in die Verhandlungen ein, um vor einem solchen Beschluß zu warnen. Seine Worte trafen taube Ohren. Gegen Mitternacht wurde der Beschluß gefaßt, eine polnisch-sozialistische Gewerkschaft zu gründen. Die Organisation soll von vornherein als eine politische bei der Behörde angemeldet werden. Ein Statutenentwurf war schon vorbereitet und wurde angenommen. Auch wurde gleich der Vorstand für die neue „Gewerkschaft" gewählt. Klar ging aus den Worten der führenden Leute der P. P. S. hervor, daß diese separatistisch-gewerkschaftliche Organisation nur den Zweck hat, den politischen Separatismus zu stützen und das Weitererscheinen des „Dziennik Robotniczy" zu ermöglichen. Ob sich die Arbeiter hierzu gebrauchen lassen werden, ist allerdings noch sehr zweifelhaft.

Eine eignartige Staatsaktion. In Erfurt ist die Behörde seit längerer Zeit bemüht, dem Bildungsausschuß etwas am Zeuge zu flicken. Schon vor etwa einem Vierteljahr fanden Vernehmungen der Mitglieder des Bildungsausschusses statt, deren Ziel zu sein schien, den Ausschuß zu einem politischen „Verein" zu stempeln. Als das aber nicht ging, glaubte man jetzt entdeckt zu haben, daß sich der Bildungsausschuß mit den von ihm in die Wege geleiteten Veranstaltungen eines — Gewerbevergehens schuldig mache. Man scheint anzunehmen, daß der Bildungs-Ausschuß einen gewerbesteuerpflichtigen Geschäftsbetrieb darstelle. Um dafür Beweise zu bekommen, wurde am Weihnachtsheiligabend sowohl in dem Redaktionszimmer des Genossen Prager, des Vorsitzenden des Ausschusses, wie auch in seiner Wohnung polizeilich gehausucht. Gefunden wurde natürlich nichts. Man darf gespannt sein, was nun folgen wird. — Das ist fürwahr kein schlechter Witz! Die Arbeiterschaft bemüht sich, auf ihre Kosten unter Auferlegung großer Opfer die Lücken in der Bildung und dem Wissen der Arbeiter auszufüllen, die die mangelhafte Volksschulbildung in so reichem Maße verschuldet. Und dann sollen die mit diesen vom Staat vernachlässigten Kulturaufgaben betrauten Organe der organisierten Arbeiterschaft sich noch eines Gewerbevergehens schuldig gemacht haben. Man vergesse aber nicht, daß Erfurt in Preußen liegt. Preußen soll angeblich ein „Kulturstaat" sein.

Gewerkschaftliches.

Der Verband der Blumenarbeiter und -Arbeiterinnen hört mit dem 1. Januar 1914 auf, als selbständige Organisation zu bestehen, er tritt zum Verband der Fabrikarbeiter über.

Soziales und Volkswirtschaft.

Die Aerzte zum Krankenkassen-Konflikt. Der Geschäftsausschuß des Deutschen Aerztevereinsbundes, sowie der Vorstand, Beirat und die Vertrauensmänner des Leipziger Aerzteverbandes hielten am Sonntag, wie schon gestern mitgeteilt, in Leipzig eine Versammlung ab, die sich mit der Regelung der Aerztefrage durch das im Reichsamt des Innern vereinbarte Abkommen beschäftigte. Die Versammlung dauerte von vormittags 10 bis nachmittags 5 Uhr. Der frühere Reichstagsabgeordnete Mugdan referierte über die Verhandlungen im Reichsamt des Innern. Mit dem Referenten Mugdan waren die beiden Vorsitzenden David und Hartmann darin einig, daß das Abkommen den Aerzten Vorteile bringe und nicht abgewiesen werden dürfe. Die Vertrauensmänner stimmten mit 65 gegen 17 Stimmen, der Beirat mit 18 gegen 6 Stimmen für das Abkommen, das denn von der Versammlung einstimmig angenommen wurde. — Von den Krankenkassenverbänden haben bis jetzt zugestimmt der Verband der Ortskrankenkassen und der Verband der Betriebskrankenkassen. An der Zustimmung der christlichen und der Innungs-Krankenkassen ist kaum zu zweifeln, sodaß mit Jahresschluß der Friede zwischen Aerzten und Krankenkassen hergestellt sein wird.

Die Fleischpreise haben in der ersten Hälfte des Dezember einen kleinen Rückgang gezeigt. Das Rindfleisch ist im Durchschnitt der 50 Hauptmarktorte Preußens von 183,7 auf 183,2 Pf. für das Kilogramm gesunken. Das Kalbfleisch hat seinen Preis von 206,6 auf 205 Pf. ermäßigt. Das Hammelfleisch ist von 196,9 auf 196,0 Pf. zurückgegangen. Am meisten gesunken ist der Preis des Schweinefleisches, der von 172,2 auf 169,4 Pf. gewichen ist. Inländisches Schmalz ist von 187,3 auf 188,3 Pf. gestiegen, ausländisches von 146,4 auf 146,2 gesunken. Im Vergleich zur ersten Hälfte des Dezember 1912 ist nur das Schweinefleisch billiger, und zwar um 13,9 Pf., dagegen sind teurer das Rindfleisch um 0,3, das Kalbfleisch um 2,0, das Kalbfleisch um 4,3 und das Hammelfleisch um 8,2 Pf.

Aus dem Lande.

Von der Landkrankenkasse.

Die Arbeitgeber der zur Landkrankenkasse des Amtsverbandes Amt Oldenburg versicherungspflichtigen Mitglieder werden vom Versicherungsamt Oldenburg aufgefordert, schon jetzt die erforderliche Anmeldung vorzunehmen. Jeder zur Landkrankenkasse des Amtes Oldenburg Versicherungspflichtige muß einzeln auf vorgeschriebenem Formular, das bei jedem Gemeindevorsteher des Amtsbezirks erhältlich ist, angemeldet werden. Die Anmeldung hat vom Arbeitgeber zu erfolgen und muß bei Vermeidung von Strafe spätestens bis zum 3. Januar 1914 geschehen und hat bei der für jede Gemeinde bei dem Gemeindevorsteher errichteten Meldestelle entweder persönlich oder durch die Post zu erfolgen.

Auf Grund der Anmeldung erhalten die Versicherungspflichtigen demnächst Satzung und Mitgliedskarte von der Geschäftsstelle der Kasse zugesandt. Die Beiträge sind monatlich im voraus am ersten Sonnabend eines jeden Monats bei der Geschäftsstelle der Kasse, Oldenburg i. Gr., Hochhauserstraße 35, zu bezahlen. Die Zahlung kann auch durch die Post erfolgen. Für den Monat Januar 1914 wird die Frist zur Zahlung der Beiträge bis zum dritten Sonnabend den 17. Januar verlängert. Beiträge, die bis zum Fälligkeitstermin nicht bezahlt sind, werden gegen Entrichtung der gesetzlichen Mahngebühren bei dem Arbeitgeber von den Amtsbotengehülfen, die jeder für seinen Bezirk zu Kassenboten bestellt werden, beigeholt. Es können Beiträge auch im voraus entrichtet werden. Etwaige, durch verfrühtes Ausscheiden eines Versicherten zuviel bezahlten Beiträge werden zurückerstattet. Es empfiehlt sich daher im Interesse der Arbeitgeber, von der Befugnis der Vorausbezahlung der Beiträge Gebrauch zu machen.

Die bisher in den Dienstbotenkrankenkassen der einzelnen Gemeinden des Amtsbezirks versicherten Dienstboten sind vom 1. Januar 1914 ab Pflichtmitglieder der Landkrankenkasse. Für männliche Dienstboten, die nicht mehr als 150 Mk. und für weibliche Dienstboten, die nicht mehr als 190 Mk. jährlichen Lohn beziehen, ist die Beitragshöhe wöchentlich 15 Pf. (für 4 Wochen 60 Pf., für ein Jahr 7,80 Mark); für männliche Dienstboten mit einem jährlichen Einkommen von mehr als 150 Mk. bis 450 Mk. einschließlich, und für weibliche Dienstboten mit einem jährlichen Lohn von mehr als 190 Mk. bis 490 Mk. einschließlich ist ein Beitrag von wöchentlich 24 Pfennig (für 4 Wochen 96 Pfennig, für ein Jahr 12,48 Mk.) zu zahlen.

Außer den Dienstboten sind bei der unterzeichneten Kasse vom 1. Januar 1914 ab versichert:

1. die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, soweit sie im Amtsbezirk ihren Beschäftigungsort haben;
2. die im Wandergewerbe Beschäftigten, sofern beim Amt

Merkwürdige Speisen und Getränke.

Von Ludwig Lessen.

Es wird nicht auf der ganzen Erde nach dem gleichen Rezept gekocht, denn nicht alle Länder bringen die gleichen Früchte und Kräuter hervor und beherbergen die gleichen Tierarten. Außerdem verbietet das heißere Klima den Genuß solcher Speisen, den das kalte erlaubt; und umgekehrt. Gerichte, die man nicht kennt, pflegen meist argwöhnisch oder gar nicht genossen zu werden. Vorurteile spielen hier eine geradezu unglaubliche Rolle. Und dennoch hat meist jede kulinarische Eigenart auch ihr Gutes, ihren Vorzug. J. Menschl, auf dessen Buch „Eine kulinarische Weltreise" (Leipzig, Hachmeister u. Thal) wir schon bei früherer Gelegenheit hinwiesen, hat über allerlei „exotische" Speisen und Getränke berichtet, von denen wir einiges herausgreifen und kennzeichnen wollen.

Unseren Gewährsmann führte ein kulinarisches Studium zuerst nach den Ländern der Union. Zu den nordamerikanischen Originalgerichten, die sich in Europa noch nicht eingebürgert haben, gehört wohl das Eichhörnchen-Gulyas. In Alaska und in den Hudsonländern hat die Küche, namentlich in entlegenen Gegenden, oft einen mehr oder weniger fühlbaren Einschlag nach der Eskimoseite hin. So gibt es dort Suppe von Seehundsblut, Robbenspeck, Salat von Rennziermoos usw. Der Norden der Neuen Welt ist aber weniger in seinen Speisen original als in seinen Getränken und „Mischungen", von denen es geradezu eine Legion gibt. So hören wir von „Cobblers" (Wein oder Whisky mit Selterwasser; obenauf Eis, das mit einer Schicht Saisonfrüchte belegt wird), „Daisy" (Selterwasser mit Eis, Zucker, Zitrone, Orangenbitter und Kognak), „Egg Nogg" (Milch mit Eigelb, Zucker, Zimt, Muskatnuß, Eis, Kognak, Rum und Madeirawein), „Gin Fix" (Selterwasser mit Eis, Zucker, Ananassirup und Ingwer), „Silver Fizz" (Selterwasser mit Eis, Zucker, Zitrone, Ingwer und Eigelb), „Sherry Flips" (Sherrywein mit Eis, Zucker und Ei), „Milk Punsch" (Milch mit Eis, Kognak und Rum), „Peach and Honey" (Whisky mit Pfirsichkognak und Honig), „Pale Coctail" (ein Gemisch aus Orangebittern, Maraschino, Wermut, Angosturabittern und Ingwer mit Zucker) usw.

Ganz anders ist es im Süden des von Columbus entdeckten Erdteiles. Zentral- und Südamerika stehen in ihrer Küche sehr unter spanischem Einfluß. Man liebt bei der Speisenzubereitung starke Würzen. Dennoch aber haben die in Frage kommenden Länder auch einiges von den einheimischen Indianern angenommen. Ein paar Beispiele werden hier manches erklären: Ein mexikanisches Lieblingsessen ist z. B. „Nopales", ein Gemüse aus den Blättern des Tellerkaktus, in Oel und Fett gedünstet, mit einer Beigabe von frischem Käse. Das „Ahuautle-Omelette" (eine Sonntagsspeise der armen Bevölkerung in Mexiko) ist ein Rührei, dem die großen Puppen eines Wasserinsekts beigegeben sind. Eine beliebte Vorspeise auf San Salvador ist „Chojin", eine mit Pfeffer und Salz, Essig und Oel gewürzte Sülze aus fein gewiegten Kalbaunen, Wurstresten, Zwiebeln, Rettichen, Tomaten und Peterilie. In Peru ist bei den armen Leuten ein Gericht sehr beliebt, das „Cicuy" heißt und in seinem Hauptbestandteil aus Meerschweinchenfleisch besteht; dieses Essen wird entweder als Braten oder als Ragout serviert. In den billigeren Speisehäusern Chiles fehlt niemals „Guiso" auf der Speisekarte, ein Ragout aus Spinat und Suppenfleisch; auch „Guiso de pescado" wird gern gegessen; hier tritt an Stelle des Spinats Wurzelgemüse und an Stelle des Fleisches Fisch. Zwei fast allen südamerikanischen Staaten eigentümliche Speisen sind „Puchero" und „Asado". Das erstere Gericht ist eine Suppe aus fettem Rindfleisch, Schinken, geräucherten Würstchen, Suppengrün, Kichererbsen, Zwiebeln, Maiskolben, Karotten, grünen Bohnen, Kartoffeln, Kürbissen, Kohl und Teig-Fleckerln. „Asado" ist ein (ursprünglich im Fell gebratenes Stück Fleisch (zwischen heißen Steinen); heute jedoch unterscheidet es sich in nichts von unserem Rumpsteak. Die argentinischen Hirten schätzen auch sehr das Fleisch der Gürteltiere, die in ihrem Panzer gebraten werden, nachdem die Bauchhöhle gereinigt und mit wohlriechenden Würzkräutern gefüllt ist. Ein brasilianisches Nationalgericht stellt „Cambuquira" dar, ein Ragout von Kalbaunen und Kürbis. Im Innern des Landes gelten bei den halbwilden Eingeborenen heute noch Ameisenbär, Waldbär, Stachelschwein, Tapir und Eidechsen als Leckerbissen. Auch Ecuador kann mit einer Spezialplatte aufwarten; sie wird „Zambalaya" genannt, besteht aus Reis, einer stark gewürzten Wurst, Zwiebeln, Tomaten, Bouillon und wird fuppig gegessen. Sogar Pfauspateten (nur ganz junge Tiere werden hierfür gebraucht) gehören in diesem Lande zu den Delikatessen. Die Kubaner können schließlich noch mit einigen schmackhaften Süßspeisen aufwarten, unter denen Kokosmilchcreme und geröstete Erdnüsse in Sirup an erster Stelle zu nennen sind.

Jenseits des Stillen Ozeans sind dann die Küchenzettel wiederum ganz anders bestellt. Die mongolische Eigenart hat sich in kulinarischer Hinsicht bisher nur wenig vom Europäertum beeinflussen lassen. Selbst Japan, das doch in abendländischer Kultur unter den Völkern der gelben Rasse vorweg marschiert, ist, was Zunge und Gaumen anbetrifft, in seinen breiten Volksschichten ziemlich konservativ geblieben. Man braucht sich die japanischen Speisezettel nur daraufhin anzuschauen. Da sind zunächst die Suppen „Suimono" (Fischsuppe mit Fisch- und Wildgeflügelstückchen und Gemüsen), „Daikon shirn" (Rettichsuppe), „Schiruko" (süße Bohnensuppe mit Teigknocken). Als Fisch-

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage.
27. Jahrg. Nr. 305.

Norddeutsches Volksblatt

Mittwoch
den 31. Dezbr. 1913.

Parteinachrichten.

Der Parteitag der P. P. S. Aus Oswiecim wird uns geschrieben: Der Parteitag der P. P. S. wurde am 25. Dezember, mittags 1 Uhr, in Oswiecim, einer galizischen Grenzstadt, eröffnet. Man hat sich jenseits der deutschen Grenze begeben, um vor den „Renegaten" gesicherter zu sein. Auch wird eine strenge Kontrolle geführt, damit kein Unberufener an den Verhandlungen teilnimmt. Anwesend sind etwa 25 Delegierte aus Oberschlesien, Posen, Berlin, Bremen, Hamburg, Rheinland-Westfalen und Leipzig. Von galizischen Genossen nehenn Haase und Diamant, letzterer ist Mitglied des Internationalen Komitees, an den Verhandlungen teil. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung: „Das Verhältnis zur deutschen Sozialdemokratie" referiert Biniszkiewicz-Kattowitz. Er sprach, im Gegensatz zu seiner bisherigen Kampfesweise, recht ruhig. Natürlich ist der Beschluß des Jenaer Parteitages — nach Auffassung des Referenten — nur dem deutschen Nationalismus und dem Haß gegen die Polen zuzuschreiben. Er legte dem Parteitag folgende Resolution vor: „Der 15. Parteitag der Polnisch-Sozialdemokratischen Partei, preußischen Anteils, verdammt den Beschluß der deutschen sozialdemokratischen Partei in Jena, als eine Probe der Vergewaltigung des polnischen Volkes. Der deutsche Parteitag hatte das Recht, die im Jahre 1906 getroffenen Vereinbarungen zu brechen, aber das Recht auf das Leben der P. P. S. und die demagogischen Beschimpfungen der polnischen Arbeiter und die Aufforderung zum Eintritt in die deutschen Wahlvereine ist ein nationales Verbrechen und eine Nichtbeachtung der Internationalität, die alle Nationen anerkennt, ohne Rücksicht der Zugehörigkeit zu einem Staate. Und weil sich die deutsche Sozialdemokratie auf der polnischen Erde häuslich einrichten will und schon heute ihre heißköpfigen Anhänger voraussagen, daß sie in den polnischen Wahlbezirken Kandidaten der Wahlvereine aufstellen wird, so beschließt der Parteitag: Die P. P. S. nominiert ihre Kandidaten in allen Bezirken der polnischen Landesteile, je nachdem es die finanziellen Mittel erlauben. Um die deutsche Partei zu zwingen, unsere Rechte in den polnischen Wahlbezirken zu respektieren, nominiert die P. P. S. in solchen deutschen Bezirken Kandidaten, in welchen die polnischen Stimmen über die Wahl des Abgeordneten entscheiden, wie z. B. in Bochum-Gelsenkirchen, Dortmund-Hörde, Duisburg-Mülheim, Bremen usw. — In anderen Bezirken entscheidet jedesmal die P. P. S. als höchste Instanz bei den Wahlen. Ohne ihre Zustimmung darf für keinen Kandidaten gestimmt werden. Der Parteitag fordert zum Schluß alle Genossen auf, in den polnischen Landesteilen und in der Emigration, in eine straffe Agitation für den „Dziennik Robotniczy" einzutreten. Auch diejenigen, die heute in den deutschen Wahlvereinen sind, soll man überzeugen, daß sie zur P. P. S. gehören und ihre Nation nicht verraten sollen."

In der Diskussion wendet sich Diamant scharf gegen diese Resolution. Besonders bekämpft er das Vorhaben, in den rheinisch-westfälischen und anderen Wahlkreisen, Kandidaten der P. P. S. aufzustellen. Auch Haase wendet sich gegen die Resolution. Eine Anzahl Abänderungsanträge zur Resolution liegen vor. Bis abends 6 Uhr ist eine Entscheidung noch nicht gefallen.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Die von Biniszkiewicz vorgeschlagene und schon mitgeteilte Resolution wurde mit unwesentlichen Abänderungen angenommen. Sodann begann die Debatte über die Gewerkschaftsfrage. Sie dauerte bis gegen Mitternacht. Biniszkiewicz und Genossen arbeiteten auch hier gewaltsam auf den Separatismus los. Wiederholt griff Diamant-Krakau in die Verhandlungen ein, um vor einem solchen Beschluß zu warnen. Seine Worte trafen taube Ohren. Gegen Mitternacht wurde der Beschluß gefaßt, eine polnisch-sozialistische Gewerkschaft zu gründen. Die Organisation soll von vornherein als eine politische bei der Behörde angemeldet werden. Ein Statutenentwurf war schon vorbereitet und wurde angenommen. Auch wurde gleich der Vorstand für die neue „Gewerkschaft" gewählt. Klar ging aus den Worten der führenden Leute der P. P. S. hervor, daß diese separatistisch-gewerkschaftliche Organisation nur den Zweck hat, den politischen Separatismus zu stützen und das Weitererscheinen des „Dziennik Robotniczy" zu ermöglichen. Ob sich die Arbeiter hierzu gebrauchen lassen werden, ist allerdings noch sehr zweifelhaft.

Eine eigenartige Staatsaktion. In Erfurt ist die Behörde seit längerer Zeit bemüht, dem Bildungsausschuß etwas am Zeuge zu flicken. Schon vor etwa einem Vierteljahr fanden Vernehmungen der Mitglieder des Bildungsausschusses statt, deren Ziel zu sein schien, den Ausschuß zu einem politischen „Verein" zu stempeln. Als das aber nicht ging, glaubte man jetzt entdeckt zu haben, daß sich der Bildungsausschuß mit den von ihm in die Wege geleiteten Veranstaltungen eines — Gewerbevergehens schuldig mache. Man scheint anzunehmen, daß der Bildungs-Ausschuß einen gewerbesteuerpflichtigen Geschäftsbetrieb darstelle. Um dafür Beweise zu bekommen, wurde am Weihnachtsheiligabend sowohl in dem Redaktionszimmer des Genossen Prager, des Vorsitzenden des Ausschusses, wie auch in seiner Wohnung polizeilich gehaussucht. Gefunden wurde natürlich nichts. Man darf gespannt sein, was nun folgen wird. — Das ist fürwahr kein schlechter Witz! Die Arbeiterschaft bemüht sich, auf ihre Kosten unter Auferlegung großer Opfer die Lücken in der Bildung und dem Wissen der Arbeiter auszufüllen, die die mangelhafte Volksschulbildung in so reichem Maße verschuldet. Und dann sollen die mit diesen vom Staat vernachlässigten Kulturaufgaben betrauten Organe der organisierten Arbeiterschaft sich noch eines Gewerbevergehens schuldig gemacht haben. Man vergesse aber nicht, daß Erfurt in Preußen liegt. Preußen soll angeblich ein „Kulturstaat" sein.

Gewerkschaftliches.

Der Verband der Blumenarbeiter und -Arbeiterinnen hört mit dem 1. Januar 1914 auf, als selbständige Organisation zu bestehen, er tritt zum Verband der Fabrikarbeiter über.

Soziales und Volkswirtschaft.

Die Aerzte zum Krankenkassen-Konflikt. Der Geschäftsausschuß des Deutschen Aerztevereinsbundes, sowie der Vorstand, Beirat und die Vertrauensmänner des Leipziger Aerzteverbandes hielten am Sonntag, wie schon gestern mitgeteilt, in Leipzig eine Versammlung ab, die sich mit der Regelung der Aerztefrage durch das im Reichsamt des Innern vereinbarte Abkommen beschäftigte. Die Versammlung dauerte von vormittags 10 bis nachmittags 5 Uhr. Der frühere Reichstagsabgeordnete Mugdan referierte über die Verhandlungen im Reichsamt des Innern. Mit dem Referenten Mugdan waren die beiden Vorsitzenden Dippe und Hortmann darin einig, daß das Abkommen den Aerzten Vorteile bringe und nicht abgewiesen werden dürfe. Die Vertrauensmänner stimmten mit 65 gegen 17 Stimmen, der Beirat mit 18 gegen 6 Stimmen für das Abkommen, das dann von der Versammlung einstimmig angenommen wurde. — Von den Krankenkassenverbänden haben bis jetzt zugestimmt der Verband der Ortskrankenkassen und der Verband der Betriebskrankenkassen. An der Zustimmung der christlichen und der Innungs-Krankenkassen ist kaum zu zweifeln, sodaß mit Jahresschluß der Friede zwischen Aerzten und Krankenkassen hergestellt sein wird.

Die **Fleischpreise** haben in der ersten Hälfte des Dezember einen kleinen Rückgang gezeigt. Das Rindfleisch ist im Durchschnitt der 50 Hauptmarktorte Preußens von 183,7 auf 183,2 Pf. für das Kilogramm gesunken. Das Kalbfleisch hat seinen Preis von 206,6 auf 205 Pf. ermäßigt. Das Hammelfleisch ist von 196,9 auf 196,0 Pf. zurückgegangen. Am meisten gesunken ist der Preis des Schweinefleisches, der von 172,2 auf 169,4 Pf. gewichen ist. Inländisches Schmalz ist von 187,3 auf 188,3 Pf. gestiegen, ausländisches von 146,4 auf 146,2 gesunken. Im Vergleich zur ersten Hälfte des Dezember 1912 ist nur das Schweinefleisch billiger, und zwar um 13,9 Pf., dagegen sind teurer das Rindfleisch um 0,3, das Roßfleisch um 2,0, das Kalbfleisch um 4,3 und das Hammelfleisch um 8,2 Pf.

Aus dem Lande.

Von der Landkrankenkasse.

Die Arbeitgeber der zur Landkrankenkasse des Amtsverbandes Amt Oldenburg versicherungspflichtigen Mitglieder werden vom Versicherungsamt Oldenburg aufgefordert, schon jetzt die erforderliche Anmeldung vorzunehmen. Jeder zur Landkrankenkasse des Amtes Oldenburg Versicherungspflichtige muß einzeln auf vorgeschriebenem Formular, das bei jedem Gemeindevorsteher des Amtsbezirks erhältlich ist, angemeldet werden. Die Anmeldung hat vom Arbeitgeber zu erfolgen und muß bei Vermeidung von Strafe spätestens bis zum 3. Januar 1914 geschehen und hat bei der für jede Gemeinde bei dem Gemeindevorsteher errichteten Meldestelle entweder persönlich oder durch die Post zu erfolgen.

Auf Grund der Anmeldung erhalten die Versicherungspflichtigen demnächst Satzung und Mitgliedskarte von der Geschäftsstelle der Kasse zugesandt. Die Beiträge sind monatlich im voraus am ersten Sonnabend eines jeden Monats bei der Geschäftsstelle der Kasse, Oldenburg i. Gr, Hochhauerstraße 35, zu bezahlen. Die Zahlung kann auch durch die Post erfolgen. Für den Monat Januar 1914 wird die Frist zur Zahlung der Beiträge bis zum dritten Sonnabend den 17. Januar verlängert. Beiträge, die bis zum Fälligkeitstermin nicht bezahlt sind, werden gegen Entrichtung der gesetzlichen Mahngebühren bei dem Arbeitgeber von den Amtsbotengehilfen, die jeder für seinen Bezirk zu Kassenboten bestellt werden, beigeholt. Es können Beiträge auch im voraus entrichtet werden. Etwaige, durch verfrühtes Ausscheiden eines Versicherten zuviel bezahlten Beiträge werden zurückerstattet. Es empfiehlt sich daher im Interesse der Arbeitgeber, von der Befugnis der Vorausbezahlung der Beiträge Gebrauch zu machen.

Die bisher in den Dienstbotenkrankenkassen der einzelnen Gemeinden des Amtsbezirks versicherten Dienstboten sind vom 1. Januar 1914 ab Pflichtmitglieder der Landkrankenkasse. Für männliche Dienstboten, die nicht mehr als 150 Mk. und für weibliche Dienstboten, die nicht mehr als 190 Mk. jährlichen Lohn beziehen, ist die Beitragshöhe wöchentlich 15 Pf. (für 4 Wochen 60 Pf., für ein Jahr 7,80 Mark); für männliche Dienstboten mit einem jährlichen Einkommen von mehr als 150 Mk. bis 450 Mk. einschließlich, und für weibliche Dienstboten mit einem jährlichen Lohn von mehr als 190 Mk. bis 490 Mk. einschließlich ist ein Beitrag von wöchentlich 24 Pfennig (für 4 Wochen 96 Pfennig, für ein Jahr 12,48 Mk.) zu zahlen.

Außer den Dienstboten sind bei der unterzeichneten Kasse vom 1. Januar 1914 ab versichert:

1. die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, soweit sie im Amtsbezirk ihren Beschäftigungsort haben;
2. die im Wandergewerbe Beschäftigten, sofern beim Amt

Merkwürdige Speisen und Getränke.

Von Ludwig Lessen.

Es wird nicht auf der ganzen Erde nach dem gleichen Rezept gekocht, denn nicht alle Länder bringen die gleichen Früchte und Kräuter hervor und beherbergen die gleichen Tierarten. Außerdem verbietet das heißere Klima den Genuß solcher Speisen, den das kalte erlaubt; und umgekehrt. Gerichte, die man nicht kennt, pflegen meist argwöhnisch oder gar nicht genossen zu werden. Vorurteile spielen hier eine geradezu unglaubliche Rolle. Und dennoch hat meist jede kulinarische Eigenart auch ihr Gutes, ihren Vorzug. J. Menschl, auf dessen Buch „Eine kulinarische Weltreise" (Leipzig, Hachmeister u. Thal) wir schon bei früherer Gelegenheit hinwiesen, hat über allerlei „exotische" Speisen und Getränke berichtet, von denen wir einiges herausgreifen und kennzeichnen wollen.

Unseren Gewährsmann führte sein kulinarisches Studium zuerst nach den Ländern der Union. Zu den nordamerikanischen Originalgerichten, die sich in Europa noch nicht eingebürgert haben, gehört wohl das Eichhörnchen-Gulyas. In Alaska und in den Hudsonbayländern hat die Küche, namentlich in entlegenen Gegenden, oft einen mehr oder weniger fühlbaren Einschlag nach der Eskimoseite hin. So gibt es dort Suppe von Seehundsblut, Robbenspeck, Salat von Rennntiermoos usw. Der Norden der Neuen Welt ist aber weniger in seinen Speisen original, als in seinen Getränken und „Mischungen", von denen es geradezu eine Legion gibt. So hören wir von „Cobblers" (Wein oder Whisky mit Selterwasser; obenauf kommt Eis, das mit einer Schicht Saisonfrüchte belegt wird), „Daiqhs" (Selterwasser mit Eis, Zucker, Zitrone, Orangenbitter und Kognak), „Egg Nogg" (Milch mit Eigelb, Zucker, Zimt, Muskatnuß, Eis, Kognak, Rum und Madeirawein), „Gin Fiz" (Selterwasser mit Eis, Zucker, Ananassirup und Ingwer), „Silber Fizz" (Selterwasser mit Eis, Zucker, Zitrone, Ingwer und Eigelb), „Sherry Flips" Sherrywein mit Eis, Zucker und Ei), „Milk Punsch" (Milch mit Eis, Kognak und Rum), „Peach and Honey" (Whisky mit Pfirsichkognak und Honig), „Yale Coctail" (ein Gemisch aus Orangebittern, Maraschino, Wermut, Angosturabittern und Ingwer mit Zucker) usw.

Ganz anders ist es im Süden des von Columbus entdeckten Erdteiles. Zentral- und Südamerika stehen in ihrer Küche sehr unter spanischem Einfluß. Man liebt bei der Speisenzubereitung starke Würzen. Dennoch aber haben die in Frage kommenden Länder auch einiges von den einheimischen Indianern angenommen. Ein paar Beispiele werden hier manches erklären: Ein mexikanisches Lieblingsessen ist z. B. „Nopales", ein Gemüse aus den Blättern des Tellerkaktus, in Oel und Fett gedünstet, mit einer Beigabe von frischem Käse. Das „Ahuautle-Omelette" (eine Sonntagsspeise der armen Bevölkerung in Mexiko) ist ein Rührei, dem die großen Puppen eines Wasserinsekts beigegeben sind. Eine beliebte Vorspeise auf San Salvador ist „Chojin", eine mit Pfeffer und Salz, Essig und Oel gewürzte Sülze aus fein gewiegten Kalbaunen, Wurstresten, Zwiebeln, Rettichen, Tomaten und Petersilie. In Peru ist bei den armen Leuten ein Gericht sehr beliebt, das „Eicuy" heißt und in seinem Hauptbestandteil aus Meerschweinchenfleisch besteht; dieses Essen wird entweder als Braten oder als Ragout serviert. In den billigeren Speisehäusern Chiles fehlt niemals „Guiso" auf der Speisekarte, ein Ragout aus Spinat und Suppenfleisch; auch „Guiso de pescado" wird gern gegessen; hier tritt an Stelle des Spinats Wurzelgemüse und an Stelle des Fleisches Fisch. Zwei fast allen südamerikanischen Staaten eigentümliche Speisen sind „Puchero" und „Asado". Das erstere Gericht ist eine Suppe aus fettem Rindfleisch, Schinken, geräucherten Würstchen, Suppengrün, Kichererbsen, Zwiebeln, Maiskolben Karotten, grünen Bohnen, Kartoffeln, Kürbissen, Kohl und Teig-Fleckerln. „Asado" ist ein (ursprünglich im Fell gebratenes Stück Fleisch (zwischen heißen Steinen); heute jedoch unterscheidet es sich in nichts von unserem Rumpsteak. Die argentinischen Hirten schätzen auch sehr das Fleisch der Gürteltiere, die in ihrem Panzer gebraten werden, nachdem die Bauchhöhle gereinigt und mit wohlriechenden Würzkräutern gefüllt ist. Ein brasilianisches Nationalgericht stellt „Cambuquira" dar, ein Ragout von Kalbaunen und Kürbis. Im Innern des Landes gelten bei den halbwilden Eingeborenen heute noch Ameisenbär, Waschbär, Stachelschwein, Tapir und Eidechsen als Leckerbissen. Auch Ecuador kann mit einer Spezialplatte aufwarten; sie wird „Jambalaya" genannt, besteht aus Reis, einer stark gewürzten Wurst, Zwiebeln, Tomaten, Bouillon und wird suppig gegessen. Sogar Pfauwpasteten (nur ganz junge Tiere werden hierfür gebraucht) gehören in diesem Lande zu den Delikatessen. Die Kubaner können schließlich noch mit einigen schmackhaften Süßspeisen aufwarten, unter denen Kokosmilchcreme und geröstete Erdnüsse in Sirup an erster Stelle zu nennen sind.

Jenseits des Stillen Ozeans sind dann die Küchenzettel wiederum ganz anders bestellt. Die mongolische Eigenart hat sich in kulinarischer Hinsicht bisher nur wenig vom Europäertum beeinflussen lassen. Selbst Japan, das doch in abendländischer Kultur unter den Völkern der gelben Rasse vorwweg marschiert, ist, was Zunge und Gaumen anbetrifft, in seinen breiten Volksschichten ziemlich konservativ geblieben. Man braucht sich die japanischen Speisezettel nur daraufhin anzuschauen. Da sind zunächst die Suppen „Suimono" (Fischsuppe mit Fisch- und Wildgeflügelstückchen und Gemüsen), „Daikon schiru" (Rettichsuppe), „Schiruko" (süße Bohnensuppe mit Teigknocken). Als Fisch-

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg die Erteilung des Wandergewerbescheins beantragt ist;

3. die Hausgewerbetreibenden, die im Kassenbezirk ihre eigene Betriebsstätte haben, und ihre hausgewerblich Beschäftigten;
4. die überwiegend in Land- und Forstwirtschaft unständig Beschäftigten, soweit sie im Amtsbezirk Oldenburg wohnen.

Die oben zu 1—4 Genannten können, soweit sie bisher der allgemeinen Ortskrankenkasse des Amtsverbandes Amt Oldenburg angehört haben, Mitglied dieser Kasse bleiben. Es empfiehlt sich dringend, daß innerhalb der Anmeldefrist, also bis zum 3. Januar 1914, sowohl der Landkrankenkasse als auch der allgemeinen Ortskrankenkasse des Amtsverbandes mitgeteilt wird, welcher Kasse der hiernach Wahlberechtigte angehören will. Will der Betreffende der Landkrankenkasse beitreten, muß das vorgeschriebene Anmeldeformular ausgefüllt werden. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß unständige Arbeiter sich selbst zur Kasse anmelden müssen.

*

Klerikale Demagogie.

Die Bemühungen der Klerikalen, die kommende Fortbildungsschule im Herzogtum zu vermuckern, nehmen ihren Fortgang. Das Blatt der Zentrumsleute in Vechta läßt in seiner letzten Nummer wieder einen Artikel los, in dem es die Verhandlungen des Landtages über den Antrag Tanzen-Stollhamm auf Vorlegung des Fortbildungsschulgesetzentwurfs Revue passieren läßt und die ihm am charakteristischsten scheinenden Aussprüche liberaler und sozialdemokratischer Abgeordneter veröffentlicht. Am Schluß dieser Schilderung heißt es dann:

Solche Leute (gemeint sind Hug, Jordan, Tanzen, usw. Die Red. des Volksbl.) sind die Mölling, Waldeck, Mallinckrodt, Reichensperger, Richter unseres 20. Jahrhunderts. Auch den Wünschen der Minderheiten zu entsprechen kommt ihnen nicht in den Sinn; im Gegenteil, wenn sie nur können, schieben sie sogar einen gesetzlichen Riegel vor, daß diese Minderheiten nicht einmal auf eigene Kosten die gewünschten Einrichtungen treffen dürfen. So werden wir es ja mit dem Religionsunterricht in der Fortbildungsschule erleben. Schulen werden geschaffen, wie sie den Linksliberalen und den Sozialdemokraten zusagen, und dann werden die Eltern durch das Gesetz gezwungen, ihre Kinder diesen Schulen zu überlassen. Das ist die Freiheit aller Bürger in unseren Tagen.

Und wie lange wird es noch dauern, daß diese Freiheitsmänner alle Privatschulen gesetzlich verbieten? Denn jener Ausspruch des Kulturkampfministers Falk: „Besser keine Schule als solche" (von den Schulschwestern) ist jenen Leuten grundtief aus der Seele gesprochen.

Die aus diesen Sätzen sprechende Inkonsequenz ist wirklich nicht mehr gut zu überbieten. Hier jammert das klerikale Blatt über den gesetzlichen Zwang in der Schule auch in Fragen der Religion. Dabei findet dasselbe Blatt und die hinter ihm stehenden Leute es für ganz in der Ordnung, daß Dissidentenkinder in den konfessionellen Religionsunterricht gepreßt werden. Es werden Konfessionsschulen von Staatswegen eingerichtet „und dann werden die Eltern durch das Gesetz gezwungen, ihre Kinder diesen Schulen zu überlassen", auch wenn sie „auf eigene Kosten die gewünschten Einrichtungen treffen" wollen, die ihrer Ueberzeugung und ihrer Weltanschauung, in der sie ihre Kinder erzogen sehen möchten, entsprechen. Das Blatt regt sich auf über ein eventuelles Verbot der Privatschulen und eifert im gleichen Atemzuge gegen jede irgendwo bestehende private Freidenkerschule. Das kennzeichnet das Demagogengesicht der Klerikalen im Zentrumsfrack wirklich vortrefflich. Die Unterdrückung andersdenkender in der gründlichsten Form ist ihnen recht, wenn sie aber in irgendeinem Falle den eigenen Willen nicht bekommen, wie hier in dem Falle des Fortbildungsschulgesetzes, wo sie damit nicht andere unterjochen und durch die Einführung des Religionsunterrichtes vermuckern dürfen, schreien sie Zeter und Mordio über die, die sich in Fragen der Weltanschauung von den Schwarzen nicht mehr mit Hülfe der Konfessionsschule terrorisieren lassen wollen. Das ist der Kampf des Zentrums für das Recht. Zentrumsrecht ist gleichbedeutend mit klerikaler Macht und Unduldsamkeit. Dafür bedanken wir uns jedoch höflich aber entschieden ein für allemal.

Hinter der Feindschaft der oldenburgischen Zentrumsleute gegen eine religionslose Pflichtfortbildungsschule verbirgt sich nichts weiter als die Schulfeindlichkeit des Klerikalismus überhaupt. Wie der die Schule betrachtet, zeigen besonders gegenwärtig gerade die belgischen Zustände. Das famose Klosterschulgesetz, das die Klerikalen dort durchdrücken werden, ist geradezu ein kultureller Skandal. Wie sich ein wahrer Klerikaler die Schule vorstellt, zeigt jenes Gesetz. Die Schule soll in Belgien zu einem Anhängsel der Kongregationen werden, bei uns wenigstens zur Dienerin der Kirche, weil man hier doch nicht ganz so unverschämt sein kann. Bei diesen Bestrebungen aber wird das Zentrum die Sozialdemokratie immer auf dem Posten finden, trotz allen demagogischen Geschreies der münsterländischen Zentrumsleute, dem jeder Grund und jede innere Berechtigung fehlt.

* * *

Oldenburg. Eine **Agitationstour** unseres Reichstags-Kandidaten, des Genossen **Joh. Stelling**, Lübeck, findet in der Zeit vom 10. Januar bis 18. Januar statt. Die Ortsvereine wollen die Vorbereitungen dazu umgehend treffen.

— **Gemeinsame Meldestellen der Ortskrankenkasse und Landkrankenkasse** des Amtes Oldenburg sind vom Versicherungsamt innerhalb jeder Gemeinde eingerichtet worden. Jede An-, Ab- und Ummeldung zu beiden Kassen haben vom 1. Januar 1914 ab bei dem Gemeindevorsteher einer jeden Gemeinde zu erfolgen. — Die Ortskrankenkasse des Amtsverbandes Amt Oldenburg hat ihr Bureau, wie bisher, Heiligengeistwall 11, die neu errichtete Landkrankenkasse Hochhauserstraße 35.

Ohmstede. Die **Beschlußfassung über die Verhältniswahl** erfolgte in der gestrigen Gemeinderatssitzung. Der Antrag, die Verhältniswahl für die Gemeinderatswahlen zur Anwendung zu bringen, wurde mit 7 gegen 9 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. Ein Gemeinderatsmitglied fehlte. — Den Anwohnern der Bogenstraße wurden für die Pflasterung 25 Prozent bewilligt für den Fall, daß die übrigen Mittel durch Vorbelastung und freiwillige Beiträge aufgebracht werden.

Delmenhorst. Eine **Sitzung des Gesamtstadtrats und des Stadtrats** fand gestern abend in der Aula der Realschule statt. Die Rechnungen der verschiedenen Gemeindekassen wurden festgestellt, die gemachten Ueberschreitungen genehmigt. Eine längere Debatte entspann sich beim Bericht der Rathausbaukommission. Bürgermeister Dr. Hadenfeldt und die St.-M. Däke und Jordan erstatteten den Bericht, in ausführlicher Weise darauf hinweisend, daß durch erhebliche Vergrößerung und Verwendung besseren Materials die bereits im November 1912 mitgeteilte Bausumme von 340 000 Mark nicht ausreiche, sondern mit mindestens 350 000 Mark gerechnet werden müsse. Die St.-M. G. Meier und Thume äußerten sich dahin, daß sie der Meinung waren, daß die ehemalig bewilligte Summe von 250 000 Mark ausreichend sein würde. St.-M. Schwebe sprach der Kommission seine Anerkennung für die fleißige und erfolgreiche Tätigkeit aus und wünschte öfteren Bericht auch der anderen Kommissionen. An der weiteren Debatte beteiligten sich noch die Herren Eggers und Ratsherr Linnemann. — Eine Eingabe von Bewohnern des östlichen Stadtgebiets betr. Schädensermittlung durch die Ueberschwemmungen der Heidkruger Bäke wurde dahin erledigt, daß die Herren Wirt Wolljen und Rollfuhrmann Meier zu einer Schätzungskommission gewählt wurden, denen noch ein Mitglied des Magistrats seitens des Magistrats hinzugewählt werden soll. — Bürgermeister Dr. Hadenfeldt brachte noch die Genehmigung des Statuts betr. Wertzuwachssteuer zur Kenntnis. Damit war die Tagesordnung des Gesamtstadtrats erledigt. Der Vorsitzende Schmidt gedachte in warmen Worten der Tätigkeit der zum 1. Januar n. J. ausscheidenden Mitglieder der Stadtvertretung. Ein Stadtratsmitglied sprach anerkennende Worte für die objektive Geschäftsführung des Vorsitzenden Schmidt aus. Der Vorsitzende Schmidt dankte und führte weiter aus, wenn der neue Stadtrat infolge der Verschiebung der Verhältnisse in der Besetzung der Stadtvertretung einen anderen Mann an seine Stelle wähle, er dieses als einen sachlichen Beschluß der sich nicht gegen seine Person richte, betrachten werde. — Nachdem auch der Stadtrat die Rechnungen für die engere Stadt festgestellt hatte, erfolgte Schluß der Sitzung.

— Die **Familienkrankenkasse** für das nördliche Stadtgebiet hält am Neujahrstage einen Ball verbunden mit Preisschießen in der „Harmonie" ab. Ein etwaiger Ueberschuß des Festes wird dem Krankenunterstützungsfonds überwiesen.

— Einen **Ball** veranstaltet am Neujahrstage der Bauarbeiterverband im Lokale der Witwe Menkens, Heukenkamp. Eintrittskarten sind an der Kasse zu haben. (S. Anz.)

Westerstede. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag stand um 1½ Uhr das Kaufhaus Hermann Sander, Langestraße, in **Flammen**. Das große Geschäftshaus **brannte vollständig nieder**, ebenso das daneben liegende Stallgebäude des Viehhändlers Siegfried Meyer. Gerettet wurde nichts. Den energischen Bemühungen der Freiwilligen Feuerwehr gelang es, das Feuer einzudämmen. Die Elektromotorspritze bewährte sich dabei vortrefflich. Das Feuer ist auf dem Dachboden entstanden.

Einswarden. Unseren Lesern möchten wir am Schluß des Jahres einen kurzen Ueberblick über unser **Zeitungswesen** geben. Wie im allgemeinen bekannt ist, hat am 1. August ein Wechsel in der Kolportage stattgefunden. Dadurch wurde das Austragen der Zeitung durch Kinder beseitigt. Schon dieses muß begrüßt werden, zugleich hat aber auch eine Zunahme der Abonnenten stattgefunden. Wir lassen hier eine Tabelle folgen, daraus werden die einzelnen ihre Schlüsse ziehen können. Am 1. August waren zusammen 186 Abonnenten vorhanden; davon entfallen auf Einswarden 135, Blexen 34, Phiesewarden 17. Am Schluß der einzelnen Monate waren Abonnenten in

Monat	Einswarden	Blexen	Phiesewarden	Zusammen
August . .	135 + 6	34 + 1	17	193
September	149	32	20	201
Oktober .	155	34	27	216
November .	154	32	32	218
Dezember .	161	33	15	209

Der Rückgang in Phiesewarden ist auf das Konto einiger Helden vom Werkverein zu setzen. Doch ist die Scharte bereits wieder wett gemacht. Der Monat Januar wird eine Steigerung von 209 auf 225 ergeben. An unseren Lesern wird es liegen, an weiteren Erfolgen mitzuhelfen. Dann können wir vielleicht am Schluß des neuen Jahres einen Abonnentenstand von 350 verzeichnen. Betrachten wir, daß in unserem Bezirk rund 500 gewerkschaftlich und 300 politisch organisierte Arbeiter wohnen, so zeigt sich, daß hier noch sehr viel für unsere Presse zu tun ist. (Das gilt auch für alle übrigen Orte unseres Verbreitungsbezirkes. Die Redaktion.)

— **Durch das rasche Eingreifen der hiesigen Feuerwehr konnte ein entstandenes Feuer am Sonntag vormittag sofort erstickt werden.**

Aus aller Welt.

Forstner in neuer Ausgabe. Ein Zögling des Gymnasiums in **Mainz**, ein Jüngling namens Schimmelpfennig, hat nach Berichten bürgerlicher Blätter gelegentlich eines Meinungsstreites, erklärt: Ein preußischer Edelmann darf sich von einem hessischen Lackel nicht beleidigen lassen! Wer mir zu nahe kommt, den schieße ich nieder! Eine Durchsuchung des hoffnungsvollen adligen Sprößlings ergab, daß er einen **Revolver** und einen **Dolch** bei sich hatte, obwohl das Waffentragen anläßlich einer Schießerei in der dortigen Oberrealschule ausdrücklich verboten war. — Wie die Alten sungen, so zwitschern die L—schen Jungen. Das Volk aber müßte wirklich aus „Wackes" und „Lackeln" bestehen, wenn es nicht jeder Herrschaft von Leuten nach Art der Forstner und Schimmelpfennig ein baldiges und definitives Ende bereitete.

gänge kann man bezeichnen: „Kombumaki" (Lachs mit Seealgen), „Konwako" (Gemüsegallertwürfel mit Hering), „Kanpyo" (Bratfisch mit Melonengemüse), „Kwazuke iwaschi" (Salat von Sardinen, Kohl, roten und gelben Rüben), „Ikano schiokara" (Tintenfischkonserven), „Kutschira" (Walfisch), „Unagi Kaba yaki" (grillierter Aal), „Sintjo muschi" und „Tschawan muschi" (gedämpfte Garneelen, letztere mit Gemüsen), „Arani" (roher, entgräteter Fisch mit Meerrettich und scharfer Tunke) usw. Die Entrees der japanischen Tafel werden gewöhnlich mit einem Chrysanthemumblütensalat (die in heißem Wasser blanchierten Blütenknospen werden mit Essig, Zucker und Senf angemacht) eingeleitet. Dann gibt es „Kutschi tori" (Wildbrett, Omelette, Pflaumenkompott oder Wildente mit Kastanienpüree usw.). Fleisch wird in Japan nur wenig gegessen; Huhn, Ente und Wildgeflügel bestreiten auf diesem Gebiete meist die Delikatessen der Tafel. Das beliebte Hauptgericht ist hier wohl „Iritori", ein von seinen Knochen befreites Huhn, das, in Sasamöl angebraten, dann in einer bestimmten Brühe (Suimono) gedünstet und mit einer bestimmten Sauce serviert wird. Auch die japanischen Gemüse sind eigenartig. Auf den Speisekarten der besseren und mittleren Restaurants findet man häufig „Hasu" (den Wurzelstock einer Wasserlilie), „Gobo" (eine Helianthuswurzel), „Take noko" (Bambussprossen), „Füki" (Huflattichblattstengel) usw. Von den Früchten sei hier die Mistelart „Biwa" erwähnt. Schließlich fehlt es der japanischen Tafel auch an Süßspeisen nicht, von denen „Yosino Sakura Meschi" (Reis mit Kirschenblüten) und „Kassiva mochi" (mit Marmelade gefüllte Reismehlkuchen) wohl am begehrtesten sind. Als Hauptgetränke sind dann noch zu nennen Tee und „Sake", ein Reiswein, der wie herber, mit Wasser verdünnter Sherry schmeckt.

Auch die Inseln der Südsee haben schließlich, unserem Gewährsmann zufolge, ihre Spezialgerichte. Nach Suppen sucht man z. B. auf Hawai vergebens. Um so zahlreicher fallen die Fischgerichte und Entrees aus. Einige Fische und Seetiere werden, wie in Japan, roh gegessen mit einer Zugabe von geschabtem Meerrettich, sonst aber werden die gesäuberten Tiere in Taro- oder Bananenblätter eingehüllt und im Backofen oder auf heißen Steinen gebacken; man gibt dazu eine „Ka i hilo" genannte Sauce aus gerösteten Kokosnüssen und fein gewiegten, gesalzenen Garneelen. Andere Fischgerichte sind „Hi" (gebackener Tintenfisch) und „Limu" (Seekrabben mit Meeralgen). Das beliebteste Entreegericht ist „Frisco" (eine Schichtung von in Würfel geschnittenem Fleisch, Kartoffelscheiben, Zwiebeln, Tomaten, die mit saurem Rahm überfüllt ist und im heißen Wasserbade gar gekocht wird; ihr Ursprung ist wohl in der südamerikanischen Küche zu suchen). Für Fleischgerichte wird hauptsächlich das Schwein in Anspruch genommen. Meistens werden nur junge Tiere hergerichtet; man umwickelt und füllt sie mit würzigen Blättern und Kräutern und läßt den Braten im Backofen oder unter heißen Steinen gar werden. Für einen solchen „Moa" oder „Luau" genannten Braten nimmt man gelegentlich auch Hühner. Ueberaus reich versehen ist die hawaiische Tafel schließlich mit Süßspeisen und Früchten; da sind „Kalo papoa" (gebackene Tarospitzen), „Kule palau" (Batatenpüreekuchen mit Zucker bestreut und Kokosnußmilch), „Kulolo" (ein gebackener Pudding aus dem Mehl zerstampfter Tarowurzeln), „Papais" (Brotfruchtpudding). Die alten, kokainhaltigen Nationalgetränke „Kawa Kawa" und „Okolehao" sind wegen ihrer großen Gesundheitsschädlichkeit neuerdings von der Regierung nicht mehr zum öffentlichen Ausschank zugelassen worden; an ihrer Stelle bürgert sich immer mehr der Tee ein.

So sehen wir, daß es auf der weiten Erde doch noch manches gibt, das besser schmecken mag als Kohlrüben oder Sauerkraut. Ob die meist gebräuchlichen starken Würzarten der Verdauung sehr dienlich sind, ist eine andere Frage, die wir hier nicht zu beantworten brauchen. Und schließlich sind ja auch, trotz der verbesserten Verkehrs- und Konservierungsmittel, nicht alle jene Ingredienzen bei uns zu Lande zur Hand, die man für Herstellung der betreffenden Speisen unbedingt braucht. Aber manche Anregung dürfte durch ein ausgesprochenes Interesse am fremden Geschmack dennoch für unseren Speisezettel abfallen. Denn auch von den „Wilden" kann man manchmal lernen.

Notizen. Innerhalb der 30jährigen Schutzfrist sind aus **Richard Wagners Opern** 36 Millionen Mark Gewinn geflossen. — **Leo Fall** hat an seinen Operetten bereits sechs Millionen Mark verdient und der unseren Lesern bekannte **Ludwig Thoma** an seiner Komödie „Moral" in drei Jahren eine Million. — Der Verleger **Heinrich Minden**, dessen Verdienste um die Einführung Zolas, Dostojewskys, Ibsens in Deutschland in der Geschichte der modernen literarischen Bewegung seit den achtziger Jahren von Bedeutung sind, ist am zweiten Weihnachtstage in seinem Wohnort Blasewitz bei Dresden gestorben. — Für sein letztes lyrisches Buch „Im Weitergehen" und zur Ehrung seiner dichterischen Lebensarbeit überhaupt wurde dem Dichter **Karl Henckell** der 2000-Mark-Preis der August-Specht-Stiftung zuerkannt, die ihre Ehrungen für Bücher freien Geistes erteilt. Henckell, dem das kämpfende Proletariat seit den Tagen des Ausnahmegesetzes viele wertvolle Gedichte verdankt, vollendet sein 50. Lebensjahr. Die genannte Stiftung hat zugleich an **Arno Holz** eine Ehrengabe von 1000 Mark beschlossen. — Die **Galerie der konfiszierten Künstlerwerke** ist abermals gewachsen. Diesmal hat der Staatsanwalt sich auf die Wiedergabe von Werken des Bildhauers Heinrich Mißfeldt gestürzt. Ein „Kauerndes Mädchen" und ein „Spiegel der Kufr" mußten dran glauben. Das erste Werk wurde seinerzeit von der preußischen Landeskommission staatlich angekauft, von dem andern, einer Bronze, erwarb Prinz Heinrich von Preußen ein Exemplar. Keiner von beiden wird dem Staatsanwalt, der Unzüchtigkeit wittert, wo der Künstler Schönheit empfand, für seine Auffassung ein Haar krümmen. — Einer der populärsten Bühnenkünstler Berlins, der die musikalischen Schlager des Metropoltheaters erst volkstümlich machte, **Joseph Giampietro** ist Montag morgen in seiner Berliner Wohnung infolge eines Herzschlages gestorben.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg die Erteilung des Wandergewerbescheins beantragt ist;

3. die Hausgewerbetreibenden, die im Kassenbezirk ihre eigene Betriebsstätte haben, und ihre hausgewerblich Beschäftigten;
4. die überwiegend in Land- und Forstwirtschaft unständig Beschäftigten, soweit sie im Amtsbezirk Oldenburg wohnen.

Die oben zu 1—4 Genannten können, soweit sie bisher der allgemeinen Ortskrankenkasse des Amtsverbandes Amt Oldenburg angehört haben, Mitglied dieser Kasse bleiben. Es empfiehlt sich dringend, daß innerhalb der Anmeldefrist, also bis zum 3. Januar 1914, sowohl der Landkrankenkasse als auch der allgemeinen Ortskrankenkasse des Amtsverbandes mitgeteilt wird, welcher Kasse der hiernach Wahlberechtigte angehören will. Will der Betroffende der Landkrankenkasse beitreten, muß das vorgeschriebene Anmeldeformular ausgefüllt werden. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß unständige Arbeiter sich selbst zur Kasse anmelden müssen.

*

Klerikale Demagogie.

Die Bemühungen der Klerikalen, die kommende Fortbildungsschule im Herzogtum zu vermuckern, nehmen ihren Fortgang. Das Blatt der Zentrumsleute in Vechta läßt in seiner letzten Nummer wieder einen Artikel los, in dem es die Verhandlungen des Landtages über den Antrag Tantzen-Stollhamm auf Vorlegung des Fortbildungsschulgesetzentwurfs Revue passieren läßt und die ihm am charakteristischsten scheinenden Aussprüche liberaler und sozialdemokratischer Abgeordneter veröffentlicht. Am Schluß dieser Schilderung heißt es dann:

Solche Leute (gemeint sind Hug, Jordan, Tantzen, usw. Die Red. des Volksbl.) sind die Mölling, Waldeck, Mallinckrodt, Reichensperger, Richter unseres 20. Jahrhunderts. Auch den Wünschen der Minderheiten zu entsprechen kommt ihnen nicht in den Sinn; im Gegenteil, wenn sie nur können, schieben sie sogar einen gesetzlichen Riegel vor, daß diese Minderheiten nicht einmal auf eigene Kosten die gewünschten Einrichtungen treffen dürfen. So werden wir es ja mit dem Religionsunterricht in der Fortbildungsschule erleben. Schulen werden geschaffen, wie sie den Linksliberalen und den Sozialdemokraten zusagen, und dann werden die Eltern durch das Gesetz gezwungen, ihre Kinder diesen Schulen zu überlassen. Das ist die Freiheit aller Bürger in unseren Tagen.

Und wie lange wird es noch dauern, daß diese Freiheitsmänner alle Privatschulen gesetzlich verbieten? Denn jener Ausspruch des Kulturkampfministers Falk: „Besser keine Schule als solche" (von den Schulschwestern) ist jenen Leuten grundtief aus der Seele gesprochen.

Die aus diesen Sätzen sprechende Inkonsequenz ist wirklich nicht mehr gut zu überbieten. Hier jammert das klerikale Blatt über den gesetzlichen Zwang in der Schule auch in Fragen der Religion. Dabei findet dasselbe Blatt und die hinter ihm stehenden Leute es für ganz an der Ordnung, daß Dissidentenkinder in den konfessionellen Religionsunterricht gepreßt werden. Es werden Konfessionsschulen von Staatswegen eingerichtet „und dann werden die Eltern durch das Gesetz gezwungen, ihre Kinder diesen Schulen zu überlassen", auch wenn sie „auf eigene Kosten die gewünschten Einrichtungen treffen" wollen, die ihrer Ueberzeugung und ihrer Weltanschauung, in der sie ihre Kinder erzogen sehen möchten, entsprechen. Das Blatt regt sich auf über ein eventuelles Verbot der Privatschulen und eifert im gleichen Atemzuge gegen jede irgendwo bestehende private Freidenkerschule. Das kennzeichnet das Demagogengesicht der Klerikalen im Zentrumsfrack wirklich vortrefflich. Die Unterdrückung andersdenkender in der gründlichsten Form ist ihnen recht, wenn sie aber in irgendeinem Falle den eigenen Willen nicht bekommen, wie hier in dem Falle des Fortbildungsschulgesetzes, wo sie damit nicht andere unterjochen und durch die Einführung des Religionsunterrichtes bevmuckern dürfen, schreien sie Zeter und Mordio über die, die sich in Fragen der Weltanschauung von den Schwarzen nicht mehr mit Hülfe der Konfessionsschule terrorisieren lassen wollen. Das ist der Kampf des Zentrums für das Recht. Zentrumsrecht ist gleichbedeutend mit klerikaler Macht und Unduldsamkeit. Dafür bedanken wir uns jedoch höflich aber entschieden ein für allemal.

Hinter der Feindschaft der oldenburgischen Zentrumsleute gegen eine religionslose Pflichtfortbildungsschule verbirgt sich nichts weiter als die Schulfeindlichkeit des Klerikalismus überhaupt. Wie der die Schule betrachtet, zeigen besonders gegenwärtig gerade die belgischen Zustände. Das famose Klosterschulgesetz, das die Klerikalen dort durchdrücken werden, ist geradezu ein kultureller Skandal. Wie sich ein wahrer Klerikaler die Schule vorstellt, zeigt jenes Gesetz. Die Schule soll in Belgien zu einem Anhängsel der Kongregationen werden, bei uns wenigstens zur Dienerin der Kirche, weil man hier doch nicht ganz so unverschämt sein kann. Bei diesen Bestrebungen aber wird das Zentrum die Sozialdemokratie immer auf dem Posten finden, trotz allen demagogischen Geschreies der münsterländischen Zentrumsleute, dem jeder Grund und jede innere Berechtigung fehlt.

* * *

Oldenburg. Eine Agitationstour unseres Reichstags-Kandidaten, des Genossen Joh. Stelling, Lübeck, findet in der Zeit vom 10. Januar bis 18. Januar statt. Die Ortsvereine wollen die Vorbereitungen dazu umgehend treffen.

— Gemeinsame Meldestellen der Ortskrankenkasse und Landkrankenkasse des Amtes Oldenburg sind vom Versicherungsamt innerhalb jeder Gemeinde eingerichtet worden. Jede An-, Ab- und Ummeldung zu beiden Kassen haben vom 1. Januar 1914 ab bei dem Gemeindevorsteher einer jeden Gemeinde zu erfolgen. — Die Ortskrankenkasse des Amtsverbandes Amt Oldenburg hat ihr Bureau, wie bisher, Heiligengeistwall 11, die neu errichtete Landkrankenkasse Hochhauserstraße 35.

Ohmstede. Die Beschlußfassung über die Verhältniswahl erfolgte in der gestrigen Gemeinderatssitzung. Der Antrag, die Verhältniswahl für die Gemeinderatswahlen zur Anwendung zu bringen, wurde mit 7 gegen 9 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. Ein Gemeinderatsmitglied fehlte. — Den Anwohnern der Bogenstraße wurden für die Pflasterung 25 Prozent bewilligt für den Fall, daß die übrigen Mittel durch Vorbelastung und freiwillige Beiträge aufgebracht werden.

Delmenhorst. Eine Sitzung des Gesamtstadtrats und des Stadtrats fand gestern abend in der Aula der Realschule statt. Die Rechnungen der verschiedenen Gemeindekassen wurden festgestellt, die gemachten Ueberschreitungen genehmigt. Eine längere Debatte entspann sich beim Bericht der Rathausbaukommission. Bürgermeister Dr. Haidenfeld und die St.-M. Däke und Jordan erstatteten den Bericht, in ausführlicher Weise darauf hinweisend, daß durch erhebliche Vergrößerung und Verwendung besseren Materials die bereits im November 1912 mitgeteilte Bausumme von 340 000 Mark nicht ausreiche, sondern mindestens 350 000 Mark gerechnet werden müsse. Die St.-M. G. Meier und Thume äußerten sich dahin, daß sie der Meinung waren, daß die ehemalig bewilligte Summe von 250 000 Mark ausreichend sein würde. St.-M. Schwabe sprach der Kommission seine Anerkennung für die fleißige und erfolgreiche Tätigkeit aus und wünschte öfteren Bericht auch der anderen Kommissionen. An der weiteren Debatte beteiligten sich noch die Herren Eggers und Ratsherr Linnemann. — Eine Eingabe von Bewohnern des östlichen Stadtgebiets betr. Schadensermittlung durch die Ueberschwemmungen der Heidkruger Bäke wurde dahin erledigt, daß die Herren Wirt Wollsen und Rollfuhrmann Meier zu einer Schätzungskommission gewählt wurden, denen noch ein Mitglied des Magistrats seitens des Magistrats hinzugewählt werden soll. — Bürgermeister Dr. Haidenfeldt brachte noch die Genehmigung des Statuts betr. Wertzuwachssteuer zur Kenntnis. Damit war die Tagesordnung des Gesamtstadtrats erledigt. Der Vorsitzende Schmidt gedachte in warmen Worten der Tätigkeit der zum 1. Januar n. J. ausscheidenden Mitglieder der Stadtvertretung. Ein Stadtratsmitglied sprach anerkennende Worte für die objektive Geschäftsführung des Vorsitzenden Schmidt aus. Der Vorsitzende Schmidt dankte und führte weiter aus, wenn der neue Stadtrat infolge der Verschiebung der Verhältnisse in der Besetzung der Stadtvertretung einen anderen Mann an seine Stelle wähle, er dieses als einen sachlichen Beschluß der sich nicht gegen seine Person richte, betrachten werde. — Nachdem auch der Stadtrat die Rechnungen für die engere Stadt festgestellt hatte, erfolgte Schluß der Sitzung.

— Die Familienkrankenkasse für das nördliche Stadtgebiet hält am Neujahrstage einen Ball verbunden mit Preisschießen in der „Harmonie" ab. Ein etwaiger Ueberschuß des Festes wird dem Krankenunterstützungsfonds überwiesen.

— Einen Ball veranstaltet am Neujahrstage der Bauarbeiterverband im Lokale der Witwe Menkens, Heukenkamp. Eintrittskarten sind an der Kasse zu haben. (S. Anz.)

Westerstede. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag stand um 1½ Uhr das Kaufhaus Hermann Sander, Langestraße, in Flammen. Das große Geschäftshaus brannte vollständig nieder, ebenso das daneben liegende Stallgebäude des Viehhändlers Siegfried Meyer. Gerettet wurde nichts. Den energischen Bemühungen der Freiwilligen Feuerwehr gelang es, das Feuer einzudämmen. Die Elektromotorspritze bewährte sich dabei vortrefflich. Das Feuer ist auf dem Dachboden entstanden.

Einswarden. Unseren Lesern möchten wir am Schluß des Jahres einen kurzen Ueberblick über unser Zeitungswesen geben. Wie im allgemeinen bekannt ist, hat am 1. August ein Wechsel in der Kolportage stattgefunden. Dadurch wurde das Austragen der Zeitung durch Kinder beseitigt. Schon dieses muß begrüßt werden, zugleich hat aber auch eine Zunahme der Abonnenten stattgefunden. Wir lassen hier eine Tabelle folgen, daraus werden die einzelnen ihre Schlüsse ziehen können. Am 1. August waren zusammen 186 Abonnenten vorhanden; davon entfallen auf Einswarden 135, Blexen 34, Phiesewarden 17. Am Schluß der einzelnen Monate waren Abonnenten in

Monat	Einswarden	Blexen	Phiesewarden	Zusammen
August . .	135 + 6	34 + 1	17	193
September	149	32	20	201
Oktober .	155	34	27	216
November .	154	32	32	218
Dezember .	161	33	15	209

Der Rückgang in Phiesewarden ist auf das Konto einiger Helden vom Werkverein zu setzen. Doch ist die Scharte bereits wieder wett gemacht. Der Monat Januar wird eine Steigerung von 209 auf 225 ergeben. An unseren Lesern wird es liegen, an weiteren Erfolgen mitzuhelfen. Dann können wir vielleicht am Schluß des neuen Jahres einen Abonnentenstand von 350 verzeichnen. Betrachten wir, daß in unserem Bezirk rund 500 gewerkschaftlich und 300 politisch organisierte Arbeiter wohnen, so zeigt sich, daß hier noch sehr viel für unsere Presse zu tun ist. (Das gilt auch für alle übrigen Orte unseres Verbreitungsbezirkes. Die Redaktion.)

— Durch das rasche Eingreifen der hiesigen Feuerwehr konnte ein entstandenes Feuer am Sonntag vormittag sofort erstickt werden.

Aus aller Welt.

Forstner in neuer Ausgabe. Ein Zögling des Gymnasiums in Mainz, ein Jüngling namens Schimmelpfennig, hat nach Berichten bürgerlicher Blätter gelegentlich eines Meinungsstreites. erklärt: Ein preußischer Edelmann darf sich von einem hessischen Lackel nicht beleidigen lassen! Wer mir zu nahe kommt, den schieße ich nieder! Eine Durchsuchung des hoffnungsvollen adligen Sprößlings ergab, daß er einen Revolver und einen Dolch bei sich hatte, obwohl das Waffentragen anläßlich einer Schießerei in der dortigen Oberrealschule ausdrücklich verboten war. — Wie die Alten sungen, so zwitschern die L—ieben Jungen. Das Volk aber müßte wirklich aus „Wackes" und „Lackeln" bestehen, wenn es nicht jeder Herrschaft von Leuten nach Art der Forstner und Schimmelpfennig ein baldiges und definitives Ende bereitete.

---

gänge kann man bezeichnen: „Kombumaki" (Lachs mit Seegalgen), „Konyako" (Gemüsegallertwürfel mit Hering), „Kanppo" (Bratfisch mit Melonengemüse), „Awazuke iwaschi" (Salat von Sardinen, Kohl, roten und gelben Rüben), „Ikano schickara" (Tintenfischkonserven), „Kutschira" (Walfisch), „Unagi Kaba yaki" (grilierter Aal), „Sintjo muschi" und „Tschawan muschi" (gedämpfte Garneelen, letztere mit Gemüsen), „Arayi" (roher, entgräteter Fisch mit Meerrettich und scharfer Tunke) usw. Die Entrees der japanischen Tafel werden gewöhnlich mit einem Chrysanthemumblütensalat (die in heißem Wasser blanchierten Blütenknospen werden mit Essig, Zucker und Senf angemacht) eingeleitet. Dann gibt es „Kutschi tovi" (Wildbrett, Omelette, Pflaumenkompott oder Wildente mit Kastanienpüree usw.). Fleisch wird in Japan nur wenig gegessen; Huhn, Ente und Wildgeflügel bestreiten auf diesem Gebiete meist die Delikatessen der Tafel. Das beliebte Hauptgericht ist hier wohl „Jritori", ein von seinen Knochen befreites Huhn, das, in Sasamöl angebraten, dann in einer bestimmten Brühe (Suimono) gedünstet und mit einer bestimmten Sauce serviert wird. Auch die japanischen Gemüse sind eigenartig. Auf den Speisekarten der besseren und mittleren Restaurants findet man häufig „Hasu" (den Wurzelstock einer Wasserlilie), „Gobo" (eine Helianthuswurzel), „Take noko" (Bambussprossen). „Jüki" (Gustlattichblattstengel) usw. Von den Früchten sei hier die Mittelart „Biwa" erwähnt. Schließlich fehlt es der japanischen Tafel auch an Süßspeisen nicht, von denen „Yosino Sakura Meschi" (Reis mit Kirschenblüten) und „Kaschiwa motzi" (mit Marmelade gefüllte Reismehlkuchen) wohl am begehrtesten sind. Als Hauptgetränke sind dann noch zu nennen Tee und „Sake", ein Reiswein, der wie herber, mit Wasser verdünnter Sherry schmeckt.

Auch die Inseln der Südsee haben schließlich, unserem Gewährsmann zufolge, ihre Spezialgerichte. Nach Suppen sucht man z. B. auf Hawai vergebens. Um so zahlreicher fallen die Fischgerichte und Entrees aus. Einige Fische und Seetiere werden, wie in Japan, roh gegessen mit einer Zugabe von geschabtem Meerrettich, sonst aber werden die gesäuberten Tiere in Taro- oder Bananenblätter eingehüllt und im Backofen oder auf heißen Steinen gebacken; man gibt dazu eine „Ka i hilo" genannte Sauce aus gerösteten Kokosnüssen und fein gewiegten, gesalzenen Garneelen. Andere Fischgerichte sind „Hii" (gebackener Tintenfisch) und „Limu" (Seekrabben mit Meeralgen). Das beliebteste Entreegericht ist „Frisco" (eine Schichtung von in Würfel geschnittenem Fleisch, Kartoffelscheiben, Zwiebeln, Tomaten, die mit saurem Rahm überfüllt ist und im heißen Wasserbade gar gekocht wird; ihr Ursprung ist wohl in der südamerikanischen Küche zu suchen). Für Fleischgerichte wird hauptsächlich das Schwein in Anspruch genommen. Meistens werden nur junge Tiere hergerichtet; man umwickelt und füllt sie mit würzigen Blättern und Kräutern und läßt den Braten im Backofen oder unter heißen Steinen gar werden. Für einen solchen „Moa" oder „Luau" genannten Braten nimmt man gelegentlich auch Hühner. Ueberaus reich versehen ist die hawaiische Tafel schließlich mit Süßspeisen und Früchten; da sind „Kalo papaa" (gebackene Tarospitzen), „Kule palau" (Batatenpüreekuchen mit Zucker bestreut und Kokosnußmilch), „Kulolo" (ein gebackener Pudding aus dem Mehl zerstampfter Tarowurzeln), „Papais" (Brotfruchtpudding). Die alten, kokainhaltigen Nationalgetränke „Kawa Kawa" und „Okolehao" sind wegen ihrer großen Gesundheitsschädlichkeit neuerdings von der Regierung nicht mehr zum öffentlichen Ausschank zugelassen worden; an ihrer Stelle bürgert sich immer mehr der Tee ein.

So sehen wir, daß es auf der weiten Erde doch noch manches gibt, das besser schmecken mag als Kohlrüben oder Sauerkraut. Ob die meist gebräuchlichen starken Würzarten der Verdauung sehr dienlich sind, ist eine andere Frage, die wir hier nicht zu beantworten brauchen. Und schließlich sind ja auch, trotz der verbesserten Verkehrs- und Konservierungsmittel, nicht alle jene Ingredienzen bei uns zu Lande zur Hand, die man für die Herstellung der betreffenden Speisen unbedingt braucht. Aber manche Anregung dürfte durch ein ausgesprochenes Interesse am fremden Geschmack dennoch für unseren Speisezettel abfallen. Denn auch von den „Wilden" kann man manchmal lernen.

Notizen. Innerhalb der 30jährigen Schutzfrist sind aus Richard Wagners Opern 36 Millionen Mark Gewinn geflossen. — Leo Fall hat an seinen Operetten bereits sechs Millionen Mark verdient und der unseren Lesern bekannte Ludwig Thoma an seiner Komödie „Moral" in drei Jahren eine Million. — Der Verleger Heinrich Minden, dessen Verdienste um die Einführung Zolas, Dostojewskys, Ibsens in Deutschland in der Geschichte der modernen literarischen Bewegung seit den achtziger Jahren von Bedeutung sind, ist am zweiten Weihnachtstage in seinem Wohnort Blasewitz bei Dresden gestorben. — Für sein letztes lyrisches Buch „Im Weitergehen" und zur Ehrung seiner dichterischen Lebensarbeit überhaupt wurde dem Dichter Karl Henckell der 2000-Mark-Preis der August-Specht-Stiftung zuerkannt, die ihre Ehrungen für Bücher freien Geistes erteilt. Henckell, dem das kämpfende Proletariat seit den Tagen des Ausnahmegesetzes viele wertvolle Gedichte verdankt, vollendet sein 50. Lebensjahr. Die genannte Stiftung hat zugleich an Arno Holz eine Ehrengabe von 1000 Mark beschlossen. — Die Galerie der konfiszierten Künstlerwerke ist abermals gewachsen. Diesmal hat der Staatsanwalt sich auf die Wiedergabe von Werken des Bildhauers Heinrich Mißfeldt gestürzt. Ein „kauerndes Mädchen" und ein „Spiegel der Muse" mußten dran glauben. Das erste Werk wurde seinerzeit von der preußischen Landeskommission staatlich angekauft, von dem andern, einer Bronze, erwarb Prinz Heinrich von Preußen ein Exemplar. Keiner von beiden wird dem Staatsanwalt, der Unzüchtigkeit wittert, wo der Künstler Schönheit empfand, für seine Auffassung ein Haar krümmen. — Einer der populärsten Bühnenkünstler Berlins, der die musikalischen Schlager des Metropoltheaters erst volkstümlich machte, Joseph Giampietro ist Montag morgen in seiner Berliner Wohnung infolge eines Herzschlages gestorben.

Landesbibliothek Oldenburg

Ein Schurkenstreich der amerikanischen Polizei. In Calumet im Staate Michigan streiken die Bergarbeiter. Bei einer Weihnachtsfeier, die ihnen ihre Klassengenossen bereiteten, ereignete sich, wie wir schon meldeten, ein schwerer Unfall dadurch, daß ein verbrecherisch veranlagtes Individuum in den Saal hinein „Feuer!" rief. 80 Personen fielen der entstehenden Panik zum Opfer. Nun regte sich die bürgerliche „Mildtätigkeit". Der Präsident der Miner-Föderation Karl Meyer riet aber den Streikenden, aus den Händen derer, die ihre Bewegung mit den schmutzigsten Mitteln bekämpften, keine Wohltaten in Empfang zu nehmen. Das nahm die Polizei als Vorwand her, Meyer gewaltsam aus dem Staate Michigan zu entfernen. Sie drang, während er schlief, in sein Zimmer und weckte ihn mit Revolverstößen. Dann wurde er in einen Eisenbahnzug geschleppt. Dort hielt man ihn während der Fahrt mit Revolvern in Schach. Plötzlich ging ein Schuß los, der den Wehrlosen traf und ihn an der Seite verletzte. Die Stelle, wo man den Verwundeten niederlegte, wurde von Blut förmlich überschwemmt. Man kann sich nach diesem Vorgehen wohl denken, wo der Schurke zu suchen ist, der die Panik auf der Weihnachtsfeier hervorrief. — Meyer wurde nach Chicago gebracht und befindet sich dort in ärztlicher Behandlung. Er erklärte, daß er nach seiner notdürftigen Wiederherstellung sofort nach Calumet zurückkehren werde, um dort die Bewegung der Minenarbeiter pflichtgemäß weiter zu leiten.

Raubanfall eines beurlaubten Soldaten. Man meldet aus Bremerhaven: Ein Urlauber des 75. Infanterie-Regiments in Bremen namens Himpel hat abends die 70jährige Frau Büsing in ihrem Laden in Lehe überfallen und zu erdrosseln versucht, um die Kasse an sich zu nehmen. Er wurde von dem Schwiegersohn der Frau überrascht, der ihr im letzten Augenblick das Leben rettete. Dem Himpel gelang es, zu entfliehen, doch konnte er am Sonntag abend in Bremerhaven verhaftet werden. Der „Weser-Zeitung" wird über den Vorfall noch folgendes gemeldet: Am ersten Weihnachtstage trat der beim 75. Infanterie-Regiment in Bremen dienende Musketier Himpel in einen Bäckerladen an der Gartenstraße und verlangte von der dort anwesenden Frau des Bäckermeisters unter irgend einem Vorwande Tinte und Papier. Die Frau holte das Gewünschte herbei. In diesem Augenblick fiel der Soldat über die Frau her und suchte sie am Halse zu würgen. Er zog auch sein Seitengewehr und schlug auf die Frau ein. Zum Glück betrat in diesem Moment der Ehemann der Ueberfallenen den Laden, worauf der Täter, der es anscheinend auf die Ladenkasse abgesehen hatte, die Flucht ergriff. Er verlor unterwegs die Mütze, wodurch seine Person festgestellt werden konnte. Am Sonntag wurde Himpel, der früher in Fürsorgeerziehung war, verhaftet und in die Leher Kaserne eingeliefert. Die Frau ist nicht schwer verletzt.

Blutige Rache. Aus Arad in Ungarn wird von gestern gemeldet: Heute vormittag gab der Gemeindewirt von Kürtüs auf den Dr. Hancry, der Gemeinderatsmitglied ist, mehrere Schüsse in dem Augenblick ab, als Dr. Hancry die Gemeinderatssitzung besuchen wollte. Dr. Hancry wurde

Ein Judenpogrom in Rumänien. Ein Privattelegramm des „B. T." berichtet folgendes: Die Stadt Jassy in Rumänien war wieder einmal der Schauplatz schwerer antisemitischer Ausschreitungen. Vorgestern vormittag veranstalteten die Sozialdemokraten eine neue Versammlung zur Erörterung der Judenfrage, in die die nationalistischen Studenten einzudringen versuchten. Gegen 10 Uhr zogen sie vor das Versammlungslokal und verlangten Einlaß. Um dies zu verhindern, wurden die Saaltüren geschlossen. Zwischen den Sozialdemokraten und den Juden einerseits und den Studenten andererseits kam es nun zu einer großen Schlägerei. Die Menge, die binnen kurzem auf über 3000 Personen angewachsen war, wurde auf den Freiheitsplatz gedrängt. Vier Kompagnien Infanterie, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung ausgerückt waren, erwiesen sich als unzureichend, so daß noch zwei Kompagnien Jäger entsandt werden mußten. Als die Versammlungsteilnehmer das Lokal verließen, wurden sie von einem starken Militärkordon in Schutz genommen. Ein Teil der Studenten durchbrach den Militärkordon und nun entstand eine förmliche Schlacht. Das Militär mußte von dem Bajonett Gebrauch machen, um die Kämpfenden zu trennen. Die Studenten teilten sich darauf in kleinere Gruppen; jeden Juden, den sie auf der Straße trafen, prügelten sie durch; darauf schlugen sie in den jüdischen Häusern die Fenster ein. Das Militär nahm zahlreiche Verhaftungen vor. In der Stadt herrscht große Erregung. schwer verletzt und mußte nach Budapest geschafft werden; sein Zustand ist nicht bedenklich. Ueber das Motiv der Tat sind zwei Versionen in Umlauf. Nach der einen soll es sich um einen Akt der Eifersucht handeln, während andererseits behauptet wird, daß Dr. Lancry die Frau des Wirtes um ihr ganzes Vermögen von 100 000 Kronen gebracht haben soll.

Unwetterschäden in Württemberg. Der vorgestrige Orkan richtete in der Umgebung von Freudenstadt besonders schweren Schaden an. Im Stadtwalde sind 3000 Festmeter Tannenbäume umgeworfen worden. Das Dach der Klosterkirche von Reichenbach ist stark beschädigt worden. In Rippoldsau warf der Sturm ein 17jähriges Mädchen von einer Brücke in den Fluß. Das Mädchen fiel auf den Kopf und war sofort tot.

Kleine Tageschronik. Der Gesamtbesuch der 80 Ostseebäder in der Saison 1913 belief sich auf 459 765 Badegäste, gegen 459 577 im Vorjahre, ist also trotz der ungünstigen Witterung gegen das Vorjahr nicht gesunken, sondern weist sogar noch 178 Badegäste mehr auf. — Aus Saratoff (Rußland) wird gemeldet: Nach dem Schneesturm, der gestern den ganzen Tag über angehalten hatte, fand man in der Umgebung zehn Bauern, die vom Jahrmarkt heimkehren wollten, erfroren auf. 20 Bauern werden noch vermißt. — In einem Hamburger Hotel am Bahnhof erschoß sich ein Marineoberzahlmeister, der nach Unterschlagungen von erheblicher Höhe flüchtig geworden war und verfolgt wurde. — Auf dem Flugplatz Lilienthal bei Frankfurt a. M. hat der Sturm die vor kurzem errichtete Luftschiffhalle abgedeckt und die Wände eingedrückt. Eine Erich-Rumplertaube wurde beschädigt. — Der Präsident des Bergarbeiterverbandes des Westens, Meyer, traf in Milwaukee ein und erklärte, er sei in Calumet überfallen und mit Gewalt in einen Eisenbahnzug gebracht worden. Meyer hat eine Schußwunde an der linken Schulter und befindet sich jetzt in einem Hospital. — Gestern nacht stürzte in Charlottenburg der Direktor der Chemischen Fabrik auf Aktien, vorm. Schering, Dr. Bauer, im Hause Neue Kantstraße Nr. 3 aus der vierten Etage mit dem Fahrstuhl in den Kellerraum. Er wurde mit schweren Verletzungen nach dem Krankenhause Westend gebracht, wo er jetzt verstorben ist. — Sir Ernest Shackleton teilte den „Times" mit, daß er durch die Freigebigkeit eines Freundes in der Lage sei, endgültig nächstes Jahr eine Expedition zur Durchquerung des Südpolkontinents zu unternehmen. — Der Bischof von Verdun (Frankreich) erließ einen Hirtenbrief, in dem er den Tangotanz als für die Sitten höchst gefährlich bezeichnet und die christlichen Familien und die Geistlichen auffordert, mit aller Energie diesen Tanz zu bekämpfen, der die Sittlichkeit des französischen Volkes mit Zersetzung bedrohe. — Aus San Sebastian (Spanien) trifft die Meldung ein, daß das Zirkustheater beim Wellenbrecher seit vorgestern abend brennt. Zwei anstoßende Cafés sind gleichfalls in Brand geraten. Der furchtbare Sturmwind treibt die Funkengarben in die Stadt hinein. Die Feuerwehr macht übermenschliche Anstrengungen, um das Feuer einzuschränken. Die in der Nähe liegende Kaserne Vassoralich wurde von den Truppen geräumt. Bisher ist kein Menschenleben zu beklagen.

Versammlungs-Kalender.

Mittwoch, den 31. Dezember.

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Internat. Guttempler-Orden, Loge „Nordseestrand". Abends 8½ Uhr Peterstr. 14.

Hochwasser.

Mittwoch, 31. Dezbr.: vormittags 3.20, nachmittags 3.55

Bekanntmachung.

Die im Bezirk der Stadtgemeinde Rüstringen wohnhaften Militärpflichtigen des Jahrganges 1894, sowie diejenigen älteren Jahrgänge, die über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom **2. bis 15. Januar 1914** im Rathause Bismarckstraße 9, Einwohner-Meldeamt, während der üblichen Dienststunden zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Die Militärpflichtigen des Jahrganges 1894 haben, wenn sie nicht im Bezirk der Stadt Rüstringen geboren sind, einen standesamtlichen Geburtsschein, diejenigen früherer Jahrgänge ihren Losungsschein vorzulegen.

Rüstringen, den 27. Dez. 1913.

Stadtmagistrat.

Runde.

Bekanntmachung.

Sande. Vom 1. bis 7. Jan. 1914 werktäglich, vormittags von 9 bis 12 Uhr findet im Geschäftslokale des Unterzeichneten die Hebung folgender Sander Kommunallasten pro 1. Mai 1913/14 statt:

1. Gemeindeumlagen:
- a) 15 Proz. der Gesamtsteuer (Grund- und Gebäudesteuer und Einkommensteuer);
- b) 1 Mk. pro ha der Flächengröße des Grundbesitzes (einschließlich nach dem Gebäudemietwert).

2. Armengeld:
20 Proz. der Einkommensteuer.

3. Schulumlagen:
- a) 20 Proz. der Gesamtsteuer (Grund- und Gebäudesteuer und Einkommensteuer);
- b) 80 Proz. der Einkommensteuer.

4. Kirchenumlagen:
- a) 5 Proz. der Grund- und Gebäudesteuer;
- b) 90 Proz. der Einkommensteuer

5. Landwirtskammerbeitrag.

6. Sonstige Gefälle und Abgaben, als Grundsteuern, Jahrschaf ꝛc.

Zur Hebung kommt die erste Hälfte der Abgaben, jedoch kann gleich fürs ganze Jahr entrichtet werden.

Dienstboten und Gehilfen haben den ganzen Jahresbeitrag in dieser Hebung zu zahlen.

Joh. Gädeken

Mehrere in Rüstringen II belegene neuerbaute

Zweifamilien-Häuser

mit 2räumigen Wohnungen unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Zu erfragen bei **Gebr. Hinrichs,** Rüstring., Arngaststr. 4-8

Verdingung.

Zur Vorbereitung der Pflasterung des Weges von Roffhausen nach Middelsfähr soll verdungen werden:
1. Herstellung des 1560 Meter langen Chausseekörpers in fünf Losen,
2. Lieferung des Füllsandes für die vorgenannte Strecke in zwei Losen.

Die unter 1 genannten Arbeiten sollen am 8. Januar 1914 um 2 Uhr in Sachsens Wirtshaus, Lindenhof, bei Middelsfähr öffentlich verdungen werden.

Auf die unter 2 genannte Sandlieferung sind Angebote bis zum 7. Januar 1914, abends 8 Uhr, an den Unterzeichneten einzureichen.

Verdingungsunterlagen und Angebotsformulare sind gegen Einsendung von 20 Pf. beim Unterzeichneten zu erhalten.

Schortens, den 29. Dez. 1913.

G. Gerdes, G.-V.

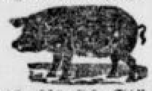
Verkauf.

Händler **Gerh. Janßen** zu Rüstringen läßt

Sonnabend den 3. Januar

nachm. 2 Uhr anf.,

in den Stallungen bei Gastwirt **Joh. Folkers** zu **Rüstringen,** Verlängerte Bismarckstraße,



40 bis 50 Stück

große und kleine

Schweine

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Rüstringen, 27. Dezember 1913.

H. Gerdes

amtl. Auktionator.

Habe zum 1. April 1914 **zwei**

Einfamilienhäuser

zu verkaufen, desgleichen

Bauplätze

D. Henze, Baugeschäft

Langendamm bei Varel.

Mietverträge bei Paul Hug & Co.

Bekanntmachung

der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Butjadingen.

Mit dem 1. Januar 1914 tritt das zweite Buch der Reichsversicherungsordnung, betreffend die Krankenversicherung, in Kraft. Damit treten auch verschiedene Aenderungen bezüglich des Meldewesens und der Meldepflicht bei oben genannter Kasse ein, auf die hiermit aufmerksam gemacht wird. Die Meldepflicht umfaßt die im § 165 der RVO. bezeichneten Personen mit Ausnahme der in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten, der Dienstboten, der im Wandergewerbe Beschäftigten, der Hausgewerbetreibenden und ihrer hausgewerblich Beschäftigten sowie der übrigen Landkrankenkassenpflichtigen. Auch die in der Gärtnerei, im Friedhofsbetriebe, in Park- und Gartenpflege Beschäftigten gehören der allgemeinen Ortskrankenkasse dann an, wenn sie nicht in Teilen landwirtschaftlicher Betriebe tätig sind. Der Allgemeinen Ortskrankenkasse gehören nicht an Versicherungspflichtige, die in eine besondere Orts- oder in eine Betriebs- oder Innungskrankenkasse gehören. **Hausreinigungsfrauen und Aufwärterinnen sind, soweit sie nicht in häuslicher Gemeinschaft bei der Dienstherrschaft aufgenommen sind, zur Allgemeinen Ortskrankenkasse zu versichern, auch Dienstmädchen, die gelegentlich mit im Gewerbebetrieb tätig sind, müssen dort gemeldet werden. Ferner müssen sämtliche in einem Betriebe Beschäftigten, auch die, die einer Ersatzkasse angehören, sowie Lehrlinge, die keinerlei Entgeld bekommen, zur Allgemeinen Ortskrankenkasse gemeldet werden.** Auch alle sonstigen Beschäftigten, wie Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, sämtlich, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken, Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert ihrer Leistungen, Lehrer und Erzieher, soweit ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2500 Mk. nicht übersteigt, müssen gemeldet werden.

Personen, welche in landwirtschaftlichen Betrieben tätig und Mitglieder der Ortskrankenkasse sind, nunmehr aber zur Landkrankenkasse versicherungspflichtig werden, können auf Grund des § 29 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung auch nach dem 1. Januar 1914 Mitglieder der Ortskrankenkasse bleiben, wenn sie ihrem Arbeitgeber gegenüber eine diesbezügliche Erklärung abgeben. Die zur Ortskrankenkasse als unständig landwirtschaftliche Arbeiter angemeldeten Personen können ebenfalls von diesem Rechte Gebrauch machen.

Selbst zur Kasse melden müssen sich alle unständig Beschäftigten, deren Beschäftigung auf weniger als eine Woche entweder nach der Natur der Sache beschränkt zu sein pflegt, oder im voraus durch den Arbeitsvertrag beschränkt ist.

Zu den An- und Abmeldungen dürfen von jetzt ab nur noch die von der Kasse bestimmten Formulare verwandt werden; andere werden nicht angenommen bzw. nicht anerkannt. **Formulare und Satzungen sind im Kassenlokal unentgeltlich zu haben.**

Außerdem werden die Arbeitgeber aufgefordert, das ihnen zugesandte Formular umgehend auszufüllen und an die Geschäftsstelle einzusenden.

Da nicht alle zu beachtenden Momente hier angegeben werden können, ersuchen wir, in Zweifelsfällen und um gegen Bestrafungen aus Anlaß der Nichtbefolgung der gesetzlichen Bestimmungen geschützt zu sein, Auskunft im Kassenlokal, Hafenstraße 13, einzuholen.

Nordenham, den 29. Dezember 1913.

Der Vorstand. Ad. Rieden, Vorsitzender.

Zu vermieten

zum 1. Februar an ruhige Bewohner eine **Wohnung.**

Marktstraße 41 (früher 15).

Möbl. Zimmer zu vermieten

Mitscherlichstr. 46, 2 Tr., Mitte.

Einfaches Zimmer

gesucht für ein junges Mädchen. Offerten unter **A. 50** an die Ann.-Annahmestelle Ulmenstraße.

Möbel kauft reell

Gb. Janßen, W'haven, Querstr. 2

Suche für einen Lehrling ein einfach möbl. **Zimmer** in Rüstringen II zum 4. 1. 1914. Offerten mit Preisangabe nach Bremen, Columbusstr. 1.

Allg. Ortskrankenkasse

für den Amtsverband Amt Oldenburg.

Gesucht zum 1. Februar 1914

ein Kassenbote

mit einem Anfangsgehalt von 1500 Mark pro anno. Bewerber muß Radfahrer sein. Gesuche sind bis zum 15. Januar n. J. bei der Kasse einzureichen.

Der Vorstand.

W. Kleen.

Malerlehrling

für mein Malergeschäft **gesucht.**

Hinr. Schütt,

Theatermalerei und Malerschule

Kaakstraße 7.

Ordentl. Junge

welcher das **Tischlerhandwerk** erlernen will, f. Ostern 1914 eintr. Sande i. O. Ed. Eiben, Tischlerm

Schuhmacher-Lehrling

nach Varel zu nächsten Ostern gesucht. Näheres: Uhlandstr. 5, Hinterhaus, part.

Gesucht

krankheitshalber auf sofort ein tüchtiges älteres **Mädchen** gegen hohen Lohn.

Frau **Rademann,**

Restaurant Union, Wilh. Straße.

Gesucht auf sofort

ein **Mädchen** für den Vormittag.

Dentist **Poplawsky,**

Wilhelmshaven, Gökerstraße 50

Tücht. ält. Morgenmädchen

gesucht zum 1. Januar.

Kaiserstr. 85 (alte Nr. 44), 1. l.

Automobil-Fahrten billig.

von Halle. Tel. 242.

Billig zu verkaufen

ein eichen Speisezimmer und ein Schlafzimmer.

Rüstringen, Peterstr. 33, 1. l.

R. Winter,

Färberei u. chem. Waschanstalt

Rüstringen, Peterstr. 11.

Zu Neujahr

empfehle:

Rum	in Flaschen von 1.— ℳ an	
Rumpunsch	„ „	1.25 ℳ „
Arrak in	„ „	1.50 ℳ „
Arrakpunsch	„ „	1.25 ℳ „
Kognak, per Flasche		1.50 ℳ „
Glühwein, per Flasche		1.— ℳ „

Sämtliche Spirituosen und Liköre in den besten Qualitäten zu den billigsten Preisen.

Ferner empfehle ganz vorzüglich

Echter Portwein Fl. 1.25 Mk.

Echter Samos . . . Fl. 85 Pf.

Direkt importiert.

Diese hervorragend kräftigen und süßen Weine sind vorzügliche Getränke nicht allein für gesunde, ganz besonders auch für kranke und schwächliche Personen ärztlich empfohlen.

J. Herbermann

Grenz- und Hollmannstr.-Ecke.

Volksküche Rüstringen

Mittwoch: Erbsen und Wurzeln mit Schweinefleisch.

Zurückgekehrt

Dr. Andreas.

Rechnungen

Kaufverträge
Mietverträge
Lehrverträge
Lehrzeugnisse
Lohnlisten
Quittungen
Frachtbriefe

empfehlen

Paul Hug & Co.

Prima Salzschnittbohnen

1 Pfund 15 Pf.

Sauerkohl

1 Pfund 6 Pf.

H. Christoffers

Peterstraße 42.

Landesbibliothek Oldenburg

Ortskrankenkassen Wilhelmshaven

Wegen Auflösung der Kassen findet die

Krankengeldzahlung am Mittwoch den 31. Dezember

statt. Alle diejenigen, welche noch bis zum 31. Dezember Krankengeld zu erhalten haben, wollen dieses am genannten Tage in Empfang nehmen.

Der Rechnungsführer.
Thaden.

Allgem. Ortskrankenkasse Wilhelmshaven-Rüstringen.

Mitteilung betreffend die Krankenversicherung der Dienstboten und des Hauspersonals in Wilhelmshaven-Rüstringen.

Am 1. Januar 1914 tritt das zweite Buch der Reichsversicherungsordnung (Krankenversicherung) in Kraft. Dadurch werden auch alle in den Haushaltungen beschäftigten Personen krankenversicherungspflichtig. Der Dienstherr, welcher seinen Wohnsitz in Wilhelmshaven-Rüstringen hat, ist deshalb verpflichtet, die in seinem Haushalt gegen Entgelt (Gehalt oder Lohn) oder freie Wohnung und Kost beschäftigten Dienstboten, Kinderfräulein, Erzieherinnen, Hausdamen oder Stützen des Haushalts, Aufwärterinnen, Boten, Botinnen, Kutscher, Chauffeure und Diener, sowie die von ihm mit der Hausreinigung beauftragten Personen, Portiers und Portiersfrauen, vom ersten Tage ihrer Beschäftigung an, bei der **Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilhelmshaven-Rüstringen,** Bahnhofstraße 7, binnen drei Tagen nach Beginn und Ende der Beschäftigung zu melden.

Die Abmeldung kann unterbleiben, wenn die Arbeit für kürzere Zeit wie eine Woche unterbrochen wird und die Beiträge fortgezahlt werden.

Für alle Meldungen sind die vom Kassenvorstande vorgeschriebenen Vordrucke zu benutzen, die **unentgeltlich** ausgehändigt werden.

Befreiung von der Versicherungspflicht. Auf Antrag der Dienstherrschaften werden Dienstboten von der Versicherungspflicht befreit, welche an ihren Arbeitgeber bei Erkrankung Rechtsanspruch auf eine Unterstützung haben, die den Leistungen der Kasse gleichwertig ist. Dabei ist Voraussetzung:

1. daß der Arbeitgeber die volle Unterstützung aus eigenen Mitteln gewährt,
2. **daß seine Leistungsfähigkeit sicher ist,**
3. daß er den Antrag für seine sämtlichen Dienstboten stellt, soweit sie vertraglich zur regelmäßigen Arbeit für mindestens zwei Wochen verpflichtet sind.

Ueber den Antrag auf Befreiung entscheidet der Kassenvorstand. Die Befreiung wirkt vom Tage des Eingangs an. Wird der Antrag abgelehnt, so entscheidet auf Beschwerde das Oberversicherungsamt endgültig. Der Nachweis der Leistungsfähigkeit ist in der Regel durch Vorlegung des Steuerzettels zu erbringen. Eine Befreiung gilt nur für die Dauer des Dienstvertrages und für den Dienstboten, für den sie nachgesucht wird. **Dementsprechend ist für jeden neu aufgenommenen Dienstboten besonders zu beantragen.**

Wilhelmshaven, den 30. Dezember 1913.

Der Vorstand.
Wilh. Götke, Vorsitzender.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Amtsverbandes Amt Oldenburg.

Mit dem 1. Januar 1914 treten die neuen Satzungen nach der Reichsversicherungsordnung in Kraft.

Gleichzeitig tritt damit eine **Aenderung des bisherigen Lohnklassensystems ein,** da die bisher geltende Zahl von 5 Klassen **auf 6 Klassen vermehrt ist.**

Für die Klassenentteilung und die Berechnung der Wochenbeiträge gelten folgende Bestimmungen:

1.	Klasse	bis zu einem Tagelohn von 1,25 Mk., einschließlich der ohne Entgelt beschäftigten Lehrlinge	24 Pf.
2.	„	mehr als 1,25 Mk. bis 1,75 Mk.	36 „
3.	„	„ „ 1,75 „ „ 3,05 „	54 „
4.	„	„ „ 3,05 „ „ 3,55 „	75 „
5.	„	„ „ 3,55 „ „ 4,55 „	96,9 „
6.	„	„ „ 4,55 „ „	1,14 Mk.

Die Wochenbeiträge der unständig Beschäftigten sind folgende:

1.	für Personen	über 21 Jahren	männl. 69 Pf.,	weibl. 51 Pf.,
2.	„ „	von 16 bis 21 Jahren	„ 57 „	„ 42 „
3.	„ „	unter 16 Jahren	„ 36 „	„ 27 „

Es wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß die in den **Gewerbebetrieben beschäftigten Dienstboten** mit dem 1. Januar 1914 zur **Ortskrankenkasse** anzumelden sind.

Oldenburg den 29. Dezember 1913.

Der Vorstand: W. Kleen.

Oldenburger Konsum-Verein

E. G. m. b. H.

Unsere Verkaufsstellen sind wegen Lageraufnahme am

Donnerstag den 1. Januar geschlossen.

Der Vorstand.

Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hug & Co.

Bildungsausschuß für Oldenburg-Ostfriesland.

Große Lichtbilder-Vorträge

des Herrn Richard Laube

vom Institut Kosmos in Leipzig.

Thema: Auf klassischem Boden. Wanderungen in Griechenland.
110 Lichtbilder. Originalaufnahmen des Redners.
Thema für die Kinder-Nachmittage: Aus der Märchenwelt. :: ::

Wildeshausen: Sonnabend den 10. Jan. im Wurstkrug (Müller) Anfang nachm. 3.30 Uhr. Anfang abends 8 Uhr.

Ganderkesee: Sonntag den 11. Januar beim Wirt Finke. Anfang nachm. 3.30 Uhr. Anfang abends 8.30 Uhr.

Delmenhorst: Montag den 12. Januar in den Spiegelsälen. Anfang nachm. 5 Uhr. Anfang abends 8.30 Uhr.

Oldenburg-Ohlenburg: Dienstag, 13. Jan. im Hotel Kaiserhof Anfang nachm. 5 Uhr. Anfang abends 8.30 Uhr.

Brake: Mittwoch den 14. Jan. bei D. Decker, Burg Hohenzollern Anfang nachm 3.30 Uhr. Anfang abends 8.30 Uhr.

Varel: Donnerstag den 15. Jan. im Hotel Schlütting. Anfang nachm. — Uhr. Anfang abends 8.30 Uhr.

Jever: Freitag den 16. Januar beim Wirt Wüllenjohanns. Anfang nachm. — Uhr. Anfang abends 8.30 Uhr.

Jever: Sonnabend den 17. Jan. im Gasthof zur Traube. Anfang nachm. — Uhr. Anfang abends 8.30 Uhr.

Norden: Sonntag den 18. Jan. bei Dietrich in Eiel bei Norden. Anfang nachm. 3.30 Uhr. Anfang abends 7.30 Uhr.

Emden: Montag den 19. Jan. im Tivoli. Anfang nachm. 5 Uhr. Anfang abends 8.30 Uhr.

Rüstringen: Dienstag, 20. Jan. in Sodenwalters Tivoli. Anfang nachm. 5 Uhr. Anfang abends 8.30 Uhr.

Nordenham: Mittwoch den 21. Januar bei J. Rohners. Anfang nachm. 3.30 Uhr. Anfang abends 8.30 Uhr.

Einswarden: Donnerstag den 22. Jan. in Schröders Tivoli. Anfang nachm. 5 Uhr, abends 8.30 Uhr.

Auf vielseitige Anregung aus der Bürgerschaft findet am

Montag den 5. Januar 1914

abends 8.30 Uhr

im „Friedrichshof" zu Ehren des am 1. Januar 1914 von hier scheidenden Herrn Amtshauptmanns Ahlhorn ein

::: Abschieds-Kommers :::

statt. Die Bürgerschaft wird hierdurch zur Teilnahme eingeladen.

Rüstringen, den 29. Dezember 1913.

Im Auftrage:
Dr. Lueken, Bürgermeister.

Im Total-Ausverkauf von

S. Janover

ist noch ein großer Posten

Karnevals- oder Bockbierkappen

aus Papier oder Stoff billig abzugeben.

Günstigste Gelegenheit für Wirte zu Silvester- und Neujahrsscherzen.

Oldenburger Konsum-Verein

E. G. m. b. H.

Die Ablieferung der Marken

hat am 2., 3., 5., 6., 7. Januar zu erfolgen. Sämtliche Marken und Karten müssen abgeliefert werden, da neue Farben zur Ausgabe gelangen.

Der Vorstand.

S. W. Sjuts

Rüstringen, Peterstr. 1

Empfehle zum Silvester:

Rum, Ltr. 1.00 1.20 1.60 2.00 Mk.
Arrak, Ltr. 1.25 1.50 1.75 2.00 Mk.

Sämtliche Punsche in guter Qualität zu billigen Preisen
dito Liköre und Spirituosen

ff. Rot-, Rhein- u. Moselwein
naturrein naturrein

Bildungs-Ausschuß.

Die nächste Volks-Vorstellung

findet am **Sonnabend den 3. Januar, abends 8 Uhr,** statt. Zur Aufführung gelangt: **„So'n Windhund".** Lustspiel von Hoffmann und Kranz.

Einlaßbillette à 70 Pf., 50 Pf. und 25 Pf. sind in der Expedition des Norddeutschen Volksblattes und im Büro des Metallarbeiterverbandes zu haben.

Umtausch der Billette Sonnabend abend 6.30 Uhr.

Deckers Mühlenhof

Mühlenweg.

Silvester-Feier

mit Konzert.

Um 12 Uhr nachts: Verkündigung des neuen Jahres von der Windmühle durch ein Trompeterkorps. Zugleich feenhafte Beleuchtung der Windmühle.

Es ladet freundlichst ein W. Decker.

Gaskoks

für Hausbrand 70 Pf. pro hl ab Werk, 85 Pf. frei Haus.

Gaswerk Wilhelmshaven.

P. P.

Dem bisher unter dem Namen TONHALLEN, Hollmannstrasse 48 bekannten Lokal habe ich nach vollständiger Renovierung den Namen

Volksgarten

gegeben und erfolgt die Wiedereröffnung am 1. Januar 1914. Gleichzeitig halte ich den neu angelegten

:::: Wintergarten ::::

den Familien bestens empfohlen. — Zur Unterhaltung sind daselbst Schiessbuden, Spielbuden, Kuchenbuden etc. aufgestellt.

ff. Speisen und Getränke

in bekannter Güte zu jeder Tageszeit.

Um gefälligen Besuch bittet

Georg Ahrens
Besitzer.

Landesbibliothek Oldenburg

Ende

Landesbibliothek Oldenburg